

Das Abonnement
auf dies mit Ausnahme der
Sonntage täglich erscheinende
Blatt beträgt vierteljährlich
für die Stadt Posen 1 1/2 Thlr.,
für ganz Preußen 1 Thlr.
24 1/2 Sgr.
Bestellungen
nehmen alle Postanstalten des
In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Inserate

(1/4 Sgr. für die fünfgepal-
tene Zeile oder deren Raum;
Reklamen verhältnismäßig
höher) sind an die Expedi-
tion zu richten und werden
für die an demselben Tage er-
scheinende Nummer nur bis
10 Uhr Vormittags an-
genommen.

Amtliches.

Berlin, 24. Oktober. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem ordentlichen Professor an der Universität zu Bonn, Geheimen Medizinalrath Dr. Mayer, und dem emeritierten Gymnasial-Direktor Dr. Kappeler zu Münster im Kreise Rheinbach, den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife, dem Probst, Oberpfarrer und Superintendenten Schleusener zu Kleinberg den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, so wie dem Gutsbesitzer Albert Adler zu Terefin im Kreise Bromberg und dem Feuerwehmann Fingerhut zu Berlin die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen; ferner dem Oberst-Lieutenant à la suite der Armee, Prinzen Ludwig von Hessen und bei Rhein Großherzoglicher Hofeier, die Erlaubnis zur Anlegung des von der Königin von Großbritannien und Irland Majestät ihm verliehenen Posensband-Ordens, so wie des von des Königs der Belgier Majestät ihm verliehenen Großkreuzes des Leopold-Ordens und des von des Herzogs von Sachsen-Koburg-Gotha Majestät ihm verliehenen Großkreuzes des Herzoglich sachsen-ernestinischen Hausordens zu erteilen.

Telegramme der Posener Zeitung.

Paris, Donnerstag 23. Oktbr. Graf Rayneval ist zum ersten Legationssekretär bei der Gesandtschaft in Berlin ernannt worden.

Paris, Donnerstag 23. Okt., Abends. „La France“ sagt: Es ist sicher, daß Sartiges den Auftrag habe, in Turin den Anschluß an den Versöhnungsplan zu verlangen, daß der französische Botschafter denselben in Rom unterstützen werde, und daß dies mit dem Schreiben vom 20. Mai in Uebereinstimmung stehe.

Stockholm, Donnerstag 23. Oktober, Nachmittags. In der bei der heute stattgehabten Eröffnung des Reichstags gehaltenen Thronrede heißt es unter Anderem: Es sei eine Reform der Repräsentation nothwendig und der Zeitpunkt dazu günstig. Die sehr bedeutende Entwicklung des Kriegswesens im Auslande fordere für Schweden große Opfer. Die Thronrede verheißt Gesetzesvorlagen über allgemeine Kirchenversammlungen, neue Kriminal- und Seegeetze und spricht ihre Freude über die freiwillige Scharfschützen-Bewegung aus.

Berlin, 24. Okt. Die „Steuzeitung“ sagt am Schlusse ihres heutigen Leitartikels über die Landtagsession: Nachdem die Regierung durch die Zurückweisung aller Versuche zu einer versöhnlichen Lösung in unserm bisherigen Verfassungsleben in eine neue Lage versetzt ist, darf das Land aus dem bisherigen Verhalten der Regierung und aus dem fortwährenden Bestreben nach einer verfassungsmäßigen Erledigung der Budgetfrage die Ueberzeugung schöpfen, die Staatsregierung werde bemüht sein, den Konflikt auf das möglichst geringste Gebiet, das heißt auf fernere, unter verfassungsmäßiger Verantwortlichkeit ersorgende Leistung der unerläßlichen Ausgaben für 1863 zu beschränken, nachdem aber Alles, was Pflicht und Gewissen gebieten, daran zu sehen, um mit Beginn der kommenden Session eine verfassungsmäßige definitive Lösung der schwebenden Streitfragen herbeizuführen und dem Lande den vollen inneren Frieden und die ungekürzte Entwicklung unserer verfassungsmäßigen Zustände wiederzugeben. Möge das Volk dem verfassungstreuen Willen und Streben der Regierung fest vertrauen und sich durch Parteimaginationen nicht beirren lassen, sondern der Regierung helfen, den Frieden wieder herzustellen und zu befestigen.

Deutschland.

Preußen. (Berlin, 23. Oktober. [Vom Hofe; Verschiedenes.] Heute Nachmittags kam der König nach Berlin, hatte zunächst eine längere Unterredung mit dem aus Magdeburg hier angekommenen kommandirenden General v. Schack und empfing sodann den f. Gesandten Grafen v. Oriolla, der heute aus dem Haag hier eingetroffen ist, und morgen der Beisehung seines in Breslau verstorbenen Bruders, des Generals Grafen v. Oriolla, beizuwohnen. Der Dahingegangene soll auf dem hiesigen katholischen Kirchhofe an der Seite seiner Eltern und eines Bruders seine Ruhestätte erhalten. Die Leiche kommt morgen hier an. — Der König beabsichtigt, sofern das stürmische und regnerische Wetter andauern sollte, in den nächsten Tagen das Hoflager von Babelsberg nach Berlin zu verlegen. — Gestern hatten wir den ganzen Tag Sturm und Regen; der Sturm dauert auch heute noch fort. — Der Ministerpräsident v. Bismarck-Schönhausen empfing heute den f. Gesandten Grafen v. Oriolla und hatte auch eine längere Besprechung mit dem Gesandten Italiens, Grafen de Launay.

Die Fortschrittspartei hat den Beschluß gefaßt, in Folge der eingegangenen Ergebnisses- und Lokalitätsadressen eine Monstreadresse an den König zu richten. Exemplare sollen alle Wahlmänner der Partei erhalten, damit sie für dieselben die Unterschriften der Urwähler sammeln. Nach dem Beschlusse der Fortschrittspartei sollen nämlich nur wahlberechtigten Einwohner zur Unterschrift zugelassen werden. — Verschiedene hiesige Zeitungen haben bekanntlich für die Familien der in Graudenz verurtheilten Unteroffiziere u. Sammlungen veranstaltet. Heute erzählt man sich hier, daß die Polizeibehörde ein Verbot gegen diese Sammlungen erlassen habe. Befähigt sich diese Gerücht, so werden wahrscheinlich die eingezahlten Beiträge eine andere Bestimmung erhalten; denn schwerlich werden dieselben von den Betheiligten zurückgenommen. — Zu der Hubertusjagd am 3. November sind 200 Einladungen ergangen. So-

viel Personen faßt nämlich der Speisesaal im Jagdschloß Grunewald, in welchem nach dem Schlusse der Jagd das Diner stattfindet.

— [Eine Ansprache des Königs.] Die Antwort, welche Se. Maj. der König den Deputationen aus den Kreisen Demmin, Franzburg, Schlawa, Nimmelsburg und Guben bei dem Empfang am 21. d. erteilt hat, lautet nach der „N. P. Z.“ wie folgt:

„Ich danke Ihnen, die Sie aus allen Ständen hierher gekommen sind, und bin erfreut, auch aus Ihrem Munde dieselben Gesinnungen auszusprechen zu hören, wie sie mir aus allen Theilen der Monarchie schon mehrfach kundgethan sind. Es ist sehr schmerzhaft für einen Monarchen, seine besten Absichten verkannt und entstellt zu sehen, wie ich das leider jetzt so vielfach erfahren habe. Bei solchen Anfechtungen ist es schwer, nicht irre zu werden, sondern fest zu stehen. Was namentlich die Militär-Reorganisation betrifft, so ist diese mein eigenes Werk und mein Stolz, und ich bemerke hierbei, es giebt kein Boninsches und kein Noonsches Projekt; es ist mein eigenes und ich habe daran gearbeitet nach meinen Erfahrungen und pflichtmäßiger Ueberzeugung. Ich werde fest daran halten und die Reorganisation mit aller Energie durchzuführen; denn ich weiß, daß sie zeitgemäß ist. Es ist auch eine Verleumdung, die geflüstert wird, daß die beschworene Verfassung gebrochen werden solle. Ich halte fest an meinem Eide, halte fest an meinem Programm von 1858, das mein Gewissen mir geboten; die Auslegung des Programms kann aber doch nur der geben, der es aufgestellt, und es darf nichts von Anderen hineingelegt werden, was nicht darin steht. Ich danke Ihnen noch einmal für die Unterstützung, die Sie mir und meinen ausgesprochenen Absichten schon dadurch leisten, daß Sie sich ermannen und gesammelt haben, den Angriffen gegenüber, deren Ziel die Schwächung des Königthums und des Thrones ist. Fahren Sie fort in Ihrer Treue und streben Sie danach, daß Ihre Gesinnung nicht auf die Kreise beschränkt bleibe, von denen Sie hergefaßt sind, sondern sich weiter über alle Stände des jetzt so vielfach irregeleiteten Volkes verbreite; dann hoffe ich zu Gott, daß wir einer bessern Zukunft entgegengehen können!“

— [Adresse.] Die Wahlmänner des Ersten Wahlbezirks haben folgende Adresse an das Abgeordnetenhaus einstimmig beschloffen und unterzeichnet: „Hohes Haus! Wir unterzeichneten Wahlmänner und Urwähler der Stadt Berlin sprechen Ihnen hierdurch unsere volle Anerkennung für die in der letzten Legislaturperiode von Ihnen gefaßten Beschlüsse, sowie die Versicherung aus, daß diese Beschlüsse der treue Ausdruck unserer Ueberzeugung und unseres Willens sind. Im unverbrüchlichen Festhalten an der Verfassung werden wir auch ferner mit derselben Einmüthigkeit zu Ihnen stehen, mit welcher Sie Ihren denkwürdigen Beschluß vom 13. Oktober d. J. gefaßt haben.“

— [Erklärung.] In Breslau laden die Herren Dr. Nisch, v. Brackel, Dr. Elsner, Ferd. Fischer, J. Friedenthal, Dr. Haase, Laßwitz, Th. Molinari, Peterjen, Dr. Stein, Stetter und Reinhold Sturm zur Unterzeichnung folgender Erklärung ein: „Das Abgeordnetenhaus hat den schweren Kampf für die gefährdete Verfassung im Bewußtsein seines Rechtes entschieden und besonnen geführt. Das Abgeordnetenhaus hat den Dank des Vaterlandes verdient. Unsere Pflicht ist es, in Gemeinschaft mit dem Abgeordnetenhaus die Verfassung, das Bollwerk unserer Freiheit, mit allen gesetzlichen Mitteln weiter zu verteidigen.“

— [Hausuchung.] Auf Requisition der Königl. Staatsanwaltschaft wurde gestern Vormittag durch Beamte der Kriminalpolizei in der Druckerei der „Volkszeitung“ eine Recherche nach dem Manuscript des Leitartikels: „Herr v. Noon und die Zeitungen“ (in der konfiscirten Nummer 216 enthalten) angestellt. Diese Nachforschung hatte kein Resultat.

— [Zur Situation.] Die hiesige „Volks-Ztg.“ hatte einen Leitartikel mit folgendem Passus geschlossen: Aus all dem leuchtet wohl zur Genüge hervor, wie völlig isolirt die kleine verrottete Partei dasteht, die den Muth hat, unter der Firma einer Schlacht gegen die „Demokratie“ das ganze Land zu bekämpfen und mit der Fahne der Heeres-Reorganisation in der Hand einen Konflikt zu schärfen, dessen Beilegung bisher sogar Männer wie v. d. Heydt und Herr v. Noon für rathsam hielten. Daß dem aber so ist, daß der Fanatismus sich so unverhüllt vor das Land hinstellt, das ist das beste Heilmittel gegen dessen stilles Wühlen und Wüthen, und dies wird jene Einmüthigkeit des Volkes nur desto stärker bestätigen, um dessen Sieg durchgreifender und die Niederlage der Kreuzzeitung entschiedener als je zu machen. — Diese Auffassung bezeichnet die „Niederrh. V.-Z.“ als eine „fide Idee“, und setzt hinzu: Die Sache ist die, daß die Kreuzzeitung nicht die Reaktion erfunden hat, sondern nur deren Organ ist, und daß die „kleine verrottete Partei“, wie Figura zeigt, recht zahlreich, wohlbewaffnet und lebenskräftig ist, ferner, daß der Reaktion die übergroße Zahl der Indifferenten und Aengstlichen unter die Arme greift und endlich, daß das „ganze Land“ wohl mancherlei guten Willen zeigt, aber noch sehr fern von einer klaren Erkenntnis des ideellen und materiellen Werthes des Rechts- und Verfassungs-Staates ist, vielmehr die energische Betheiligung an der politischen Bewegung theils für überflüssig, theils für eine Art Marotte hält.

— [Verschiedene Notizen.] Der Kreisgerichtsrath Klotz, Mitglied der Fortschrittspartei, ist vom Kreisgericht in Potsdam nach Trebbin versetzt.

— Oberpräsident v. Senft-Pilsach, einer der eifrigsten Kreuzzeitungsmänner, mit dem man wegen des Handelsministeriums unterhandelte, soll entschieden abgelehnt haben; die „N. P. Z.“ stellt überhaupt alle Unterhandlungen in Abrede.

— Den „H. N.“ zufolge giebt man sich in gewissen politischen Kreisen große Mühe, den Geh. Rath Max Duncker aus seiner einflussreichen Stellung (beim Kronprinzen) zu verdrängen.

— Der Ausschuß des „Patriotischen Vereins“, der heute Abends in der Wohnung des Generals v. Holleben sich konstituiren soll, besteht aus den Herren: Wirkl. Geh. Rath v. Olfers, Präsi. Gamet, Stadtmagister v. Jacobs, Prof. Voigt, Geh. Sanitätsrath Burks und Reg.-Assessor v. Hülsen.

— Unser kronprinzliches Paar soll, wie es heißt, den ganzen Winter in Italien zubringen wollen. Zum Hauptaufenthaltort ist Catana in Sicilien anzufernen.

— Wagener's Gesellschaftslexikon soll jetzt fast ausschließlich von Bruno Bauer redigirt werden.

— Dem Vernehmen nach, sagt die „B. V. Z.“, ist der Abgeordnete Staatsanwalt Doppermann gestern zur Disposition gestellt. Im Publikum schließt man aus dieser Maßregel auf die Absicht, gegen diejenigen Mitglieder des Abgeordnetenhauses vorzugehen, welche Beamte und nicht in einem geeigneten Einverständnis mit der Regierung sind.

— Wie die „B. V. Z.“ hört, liegt es im Plane, die ungemein großen Häufertkomplexe in der Kommandantenstraße und Neuen Friedrichs- resp. Alexanderstraße, welche jetzt dem Kaiser Franz-Garde-Grenadier-Regiment als Kasernen dienen, zu verkaufen und das ganze Regiment vor dem Halleschen Thore (auf dem Johannistische) zu kaserniren. Auch von einem neuen Kadettenhause war die Rede, doch scheitert der Plan noch an den fehlenden Geldmitteln, da eine Bewilligung dafür nicht begehrt worden war.

Dirschau, 21. Okt. [Die Brücke.] Die „Danziger Zeitung“ hatte vor Kurzem die Nachricht gebracht, daß die Dirschauer Brücke einer auf 200,000 Thlr. veranschlagten Reparatur bedürfe. Darauf wird dem genannten Blatte von hier geschrieben: „Die vierzehn Thürme der Brücke haben eine starke sie vollständig schützende Zinkbedachung, aber auch der in der Höhe der Fahrbahn und des Fußweges abschließende Theil der Pfeiler bedurfte wie jedes Mauerwerk eine das Eindringen der Masse hindernde Bedeckung. Dazu wurde aus Sparfamkeitssrücksichten eine durch Granitplatten unterbrochene Asphaltlage von 1 Zoll Stärke gewählt. Diese hat sich allerdings nicht bewährt, da die unserm Klima eigenen starken Temperaturveränderungen, so wie die Erschütterungen, welche die Eisenbahnzüge herbeiführen, keine Risse erzeugten, durch welche die Masse in das Mauerwerk eindrang, ein Umstand, der bei längerer Dauer allerdings eine Zerstörung mehrerer Ziegelschichten zur Folge gehabt haben würde. Um diesen Uebelstand gründlich und im Entstehen zu beseitigen, soll die Asphaltschicht abgenommen und durch sehr große Granitplatten ersetzt werden. Dadurch wird ein ferneres Eindringen des Regens ins Ziegelmauerwerk unmöglich gemacht. Es sind hierzu gegen 15,700 Quadratfuß Granitplatten erforderlich, von welchen ein Theil in Dirschau bereits angekommen ist. Dieselben haben bei einer Dicke von 7—9 Zoll eine Größe bis zu 70 Quadratfuß. Die Gesamtkosten dieser Granitabdeckungen werden gegen 40,000 Thlr. betragen, die hiernach nicht sowohl als Reparaturkosten, sondern als Verwendung zu einer wesentlichen Verbesserung des sich in jeder anderen Hinsicht so vorzüglich bewährenden großen Damwerks angesehen werden müssen.“

Elbing, 21. Okt. [Entscheidung.] Am 18. d. ist ein langer und unangenehmer Streit zwischen der Stadt- und Militär-Behörde richterlich zu Gunsten der Stadt entschieden. Die Militär-Behörde leitete ihr Recht auf einen großen Theil unserer Straßen und Plätze aus dem Umstande her, daß dieselben früher Fortifikations-Terrain, also Eigenthum des Staates gewesen seien; sie wollte aus demselben Grunde Anspruch auf unseren Hauptmarkt, den Friedrich-Wilhelmsplatz, erheben. Mit diesen Ansprüchen ist sie nun abgewiesen, indem das Gericht den schlagenden Ausführungen des städtischen Syndikus beitrug.

Erfurt, 20. Oktober. [Verurtheilung.] Die „Magdeb. Ztg.“ meldet: Am 17. wurde hier eine Anklage gegen den Kreisrichter Kradow aus Ziegenrück verhandelt, weil derselbe bei den letzten Wahlen unter andern liberalen Flugblättern auch diejenige verbreitet hatte, welche den Titel führt: „Schafft Euch eine bessere Kreisordnung an.“ Der Angeklagte war nicht erschienen. Durch Zeugen wurde die Verbreitung festgestellt; doch war dieselbe mehr gelegentlich, als systematisch betrieben. Das Urtheil lautete, daß der Angeklagte, der Gefährdung des öffentlichen Friedens nicht, dagegen der öffentlichen Schmähung von Einrichtungen des Staates schuldig, mit 10 Thlr. Geldbuße, event. 5 Tagen Gefängnis zu bestrafen sei.

Glogau, 20. Oktober. [Militärdisziplin.] Wie unser „Niedersch. Anz.“ meldet, soll den sämtlichen hiesigen Militärmusikchören es untersagt worden sein, sich bei dem Ausmarsch der Turner Befehls der Fahnenweihe zu betheiligen. (?)

Kulm, 22. Oktober. [Stefanski.] Der wegen eines für den „Radwisanin“ verfaßten Artikels zu 2jähriger Festungsstrafe verurtheilte hiesige Holzhändler Stefanski, der sich in der Gegend von Bromberg aufhielt, ist jetzt auch nach Weichselmünde abgeführt worden.

Ostreich. Wien, 21. Oktober. [Tagesnachrichten.] Der englische Gesandte Sir Henry Bulwer wurde gestern zur kaiserlichen Tafel nach Schönbrunn geladen. — Graf Bloome ist von Paris hier angekommen. Fürst Metternich wird bis nächsten Freitag von seinen Gütern hier zurück erwartet. — Das Polizeiministerium hat der Berliner „Volkszeitung“ den Postdebit in den österreichischen Staaten wieder bewilligt. — Die letzte Nummer der hier erscheinenden Blätter für protestantische Kirche und Schule sind Seitens der Polizei mit Beschlag belegt worden. — Der hiesige St. Ladislaus-Verein hat so eben einen Betrag von 1000 Gulden, der durch Sammlung aufgebracht wurde und für den Papst bestimmt ist, nach Rom geschickt. — Das k. k. Oberlandesgericht in Prag hat über Berufung der Staatsanwaltschaft gegen das Urtheil des Prager k. k. Landes- als Strafgerichtes, kraft dessen Hr. Rationikus Vater W. Stule von dem ihm zur Last gelegten Verbrechen der Störung der öffentlichen Ruhe als schuldlos erklärt wurde, den Angeklagten des Verbrechens der Störung der öffentlichen Ruhe für schuldig erkannt und nach §. 65 St. G. zu zweimonatlicher Kerkerstrafe und zu einer Geldbuße im Betrage von 1000 fl. verurtheilt.

Wien, 22. Oktober. [Telegr.] In der heutigen Sitzung des Herrenhauses wurde das Gesetz, bezüglich der Einführung des deutschen Handelsgesetzbuchs, unverändert angenommen.

Neuß. Gera, 19. Oktober. [Nationalverein.] Vorgestern Abend fand eine öffentliche Versammlung der hiesigen Mitglieder und Freunde des deutschen Nationalvereins statt. Herr Wartenburg motivierte zwei von Dr. Behr eingebrachte Resolutionen, deren erste die Entscheidung der Versammlung zu dem in Koburg von der Generalversammlung gefassten Beschlüsse über die Reichsverfassung von 1849 aussprach, während die zweite dem eben verlagten preussischen Abgeordnetenhaus für sein muthiges Festhalten am verfassungsmässigen Recht so wie für sein dadurch erworbenes Verdienst um das Verfassungsrecht in Deutschland überhaupt den Dank der Versammlung votierte. Zugleich drückte die zweite Resolution noch die zuversichtliche Erwartung aus, daß das preussische Volk muthig zu seinen Vertretern stehen und sich treu um das von ihnen emporgehobene Banner verfassungsmässigen Rechts schaaren werde. Beide Resolutionen wurden einstimmig angenommen. Sodann berührte noch Herr Wartenburg das Urtheil von Graubenz und stellte eine für die Frauen und Kinder der verurtheilten Unteroffiziere zu veranstaltende Sammlung in Aussicht, welche nächster Tage ihren Beginn nehmen wird. Zum Schluß brachte Dr. Weber ein Hoch auf die preussischen Abgeordneten aus, in welches die Versammlung begeistert einstimmte. (D. A. Z.)

Großbritannien und Irland.

London, 21. Oktober. [Der amerikanische Krieg.] Das hiesige Organ der konföderirten Staaten Amerikas, „The Index“, bringt ein Schreiben des von der „Trent“-Angelegenheit her bekannten Herrn Mason an die Mitglieder eines englischen Meetings, die ihn gefragt hatten, ob die Anerkennung der Konföderation Seitens der englischen Regierung irgend einen Werth für die südlichen Staaten haben würde. Mason antwortet, indem er die zuversichtliche Ueberzeugung voranstellt, daß die Wiederherstellung der Union oder eine Unterjochung des Südens ein Ding der Unmöglichkeit sei. Er giebt bei dieser Gelegenheit die Bevölkerung der Konföderirten auf ungefähr 12,000,000 Menschen an (die Schwarzen natürlich mitgerechnet) und fährt dann fort: „Die Anerkennung, von der Sie sprechen, hätte keinen Werth für uns, außer, insofern sie geeignet wäre, dem Kriege ein Ende zu machen, einem Kriege, vor dem die Menschheit schaudert und den unser Feind hinfort hoffnungslos zu führen haben würde. Die Anerkennung würde jede Selbsttäuschung der man sich in den Vereinigten Staaten hingiebt, verschleichen helfen. So lange Europa mit der Anerkennung zurückhält, wähnt man in Amerika, daß nach der Ansicht Europas eine Wiederherstellung der zertrümmerten Union noch möglich sei, und insoweit erhalten unsere Gegner dadurch eine Aufmunterung, auszuhalten. Ferner wissen Sie, daß der Krieg begonnen und fortgeführt wurde, um eine angebliche Rebellion zu unterdrücken. Die Anerkennung Seitens der europäischen Mächte wäre der Spruch erleuchteter, unparteiischer und guter Beobachter, daß die Empörung, wenn eine solche jemals vorhanden war, zu Ende ist, und daß an ihrer Stelle ein gesonderter, selbstherrlicher und unabhängiger, jedem anderen ebenbürtiger Staat besteht. Die Erfahrung der Welt spricht nicht dafür, daß ein so unglücklicher Krieg lange fortgeführt werden könnte, wenn der Norden die Andeutung erhielte, daß er nicht mehr gegen vermeintliche Rebellen, sondern gegen eine anerkannte, ebenbürtige politische Macht kämpft.“ — Der „Advertiser“, welcher in der amerikanischen Frage mehrere Schwenkungen durchgemacht hat, ist jetzt durch die Sprache der südstaatlichen Blätter über Lincoln's Proklamation zur Ansicht gelangt, daß der Süden einen „Kreuzzug zur Befestigung und Ausbreitung der Sklaverei“ führt. Auch die „Weekly Dispatch“, bisher leidenschaftlich konföderirt gesinnt, scheint die Frage als eine halb und halb offene zu betrachten und bringt in der neuesten Nummer einen Artikel für und einen gegen den Süden.

— [Tagesnotizen.] Der „Spectator“ enthält einen sehr starken Artikel über den Verfassungskampf in Preußen. Natürlich steht das genannte Wochenblatt ganz auf Seiten der preussischen Landesvertretung. — Der katholische Bischof von Southwark, Dr. Grant, hat an die Irländer dieses Londoner Stadttheiles einen zur Ruhe mahnenden Hirtenbrief erlassen. — Die Schlägerei scheint in der Luft zu liegen. In Edinburgh haben Polizei und Militär sich ohne alle religiöse oder poli-

tische Veranlassung ein Treffen geliefert, bei dem recht bedeutende Verwundungen vorkamen. — Eine neugebildete Gesellschaft, die West Africa Company, hat ihren Prospektus veröffentlicht. Das Kapital besteht aus 250,000 £. in Aktien von je 10 £. Zweck des Unternehmens ist, Stationen und Faktoreien auf der afrikanischen Küste zu gründen, um den Handel mit den Eingeborenen zu erleichtern, und namentlich eine Zufuhr afrikanischer Baumwolle zu organisiren. — Gestern wüthete hier an der ganzen englischen Küste ein furchtbarer Sturm. Bereits werden viele Anfälle zur See gemeldet. — Aus Liverpool schreibt man, daß am Freitag in der Mersey ein merkwürdiges Phänomen beobachtet wurde. Um 5 Uhr 25 Minuten Morgens hatte die Fluth den höchsten Punkt erreicht. Eine halbe Stunde, nachdem die Ebbe eingetreten war, kehrte die Fluth zurück und hielt an, bis sie 18 Zoll über den höchsten Wasserstand erreicht hatte. — Am Sonnabend war die Ausstellung trotz des Regenwetters von 15,849 Personen besucht. Der Besuch der Woche war nicht ungünstig und betrug 244,039 Personen. Der Besuch seit der Eröffnung beträgt 5,557,533 Personen, oder 450,000 weniger als im Jahre 1851.

— [Fortdauernde Aufregung in Folge der Garibaldi-Meetings.] Auf mehreren Punkten Londons und der Umgegend befürchtete man gestern neue Unruhestörungen, allein glücklicher Weise kam wieder ein heftiger Regen dazwischen. Im Hyde-Park, wo die Polizei dieselben Vorsichtsanstalten wie vor 8 Tagen getroffen hatte, versammelten sich zwar gegen 7000 Menschen und harrten bis 5 Uhr Nachmittags auf eine Gelegenheit, mit der Polizei anzubinden. Bis auf die Haut durchknaßt, zogen die streitlustigen Massen dann allmählich ab. Eben so ging es auf Blackheath zu und im Park von Greenwich, wo die Irländer die Mehrzahl bildeten, wurde ein junger Mann, der vom Papst gesprochen hatte, vom Pöbel gejagt und konnte sich nur mit Noth unter den Schutz der Polizei flüchten. — Die „Times“ behauptet heute gradezu, daß eine Anzahl ultramontaner Fanatiker den irischen Pöbel durch Geld aufhege, und glaubt, die Katholiken vor den Folgen warnen zu müssen, denn, bemerkt sie, die Protestanten in England, Wales und Schottland seien ja doch die Majorität, und wenn das phlegmatische englische Volk zuletzt in eine theilweise gerechte Wuth gerathen sollte, so würde sie nicht bald zu stillen sein, und viele harmlose Katholiken würden für die Thorheit einiger intriganten Leute zu leiden haben.

Frankreich.

Paris, 21. Okt. [Tagesbericht.] Unter der ersten Serie der nach Compiègne geladenen Gäste befinden sich Fürst Metternich und Lagueronnière. — Herr Barrot, der französische Gesandte in Madrid, wird die Rückkehr des spanischen Hofes in Madrid abwarten, und nicht, wie es heißt, der Königin entgegenreisen. In der bevorstehenden Senats-Sitzung wird es zu stürmischen Auftritten kommen. General Prim ist gesonnen, mit Aufgebot aller ihm zu Gebote stehenden Mittel sein Verhalten in Mexiko zu rechtfertigen und namentlich den Anschuldigungen Villanits entgegenzutreten. Er soll mehrere interessante Briefe, worunter auch einen des Kaisers Napoleon, in Händen haben, durch deren Veröffentlichung er unerwartete Aufschlüsse über die politischen Vorgänge in Mexiko zu liefern hofft. — Herr v. Riancourt, Kammerherr des Kaisers und Deputirter im gesetzgebenden Körper, hat seinem Leben durch zwei Pistolenschüsse ein Ende gemacht. — Es ist wiederum ein neues Theaterstück von Emile Augier, Le fils de Giboyer, ein modernes Sittenbild, von der Censur nicht zur Aufführung zugelassen worden. Es sind dieses Mal nicht einzelne Auftritte, sondern die Tendenz und der Inhalt des ganzen Stückes beanstandet worden. — Man sieht für die nächste Zeit einer großen Beförderung in der Marine entgegen. — Die vom General Lorences aus Orizaba, 5. Sept., beim Kriegs-Minister eingegangenen Depeschen enthalten, wie der „Moniteur“ sagt, keine weiteren Details von Wichtigkeit. Der Feind hatte sich nirgends gezeigt. — Die „Patrie“ vernimmt, daß die Pforte mit einer kategorischen Weigerung die russische Protestation gegen die montenegrinische Konvention erwidert hat. — Der Kaiser hat dem Grafen von Rissler bei seinem Abgange die Insignien vom Großkreuz der Ehrenlegion in Diamanten verliehen. — Der Kaiser von Brasilien wird im Monat Februar eine Reise nach Europa machen,

einige Zeit in Lissabon verweilen und dann England, Frankreich und Italien besuchen. — Heute eröffnete der Staatsrath wieder seine Sitzungen. Am nächsten Freitag wird er sich, unter Vorsitz des Kaisers, mit der wichtigen Frage der freien Bäckerei beschäftigen.

Italien.

Turin, 20. Oktober. [Tagesnachrichten.] Die Turiner Zeitung folgert aus dem Briefe des Kaisers Napoleon an Herrn Thoudon, daß die französische Politik in Betreff Italiens sich nicht geändert habe. Auch die „Italie“ meint, der Kaiser scheine nur Zeit gewinnen zu wollen; Italien den Weg nach Rom abzuschneiden, sei seine Absicht nicht. — Uebermorgen wird der König, laut „Discussions“, die römische Deputation empfangen, welche das Hochzeitsgeschenk für die Königin von Portugal überbringt. — Das Gerücht, als werde La Farina nächstens ins Ministerium eintreten, wird vom „Espero“, dem Organ des Nationalvereins, dessen Präsident der Genannte ist, in Abrede gestellt. — Der öffentliche Ankläger im Prozesse gegen die beiden Kommandanten des Dampfers, welche Garibaldi entziffeln ließen, hat seine Anträge gestellt. Sie lauten auf Hochverrath und die damit verbundene Strafe.

— [Der Bischof Cenatiempo], der in Neapel gefangen saß, ist, in einem Korbe versteckt, dem Gefängniß entkommen. Der Oberwächter hat eingestanden, ihm dabei behilflich gewesen zu sein. Da ein englisches Schiff den Flüchtling aufzunehmen, sich geweigert hat, befindet sich derselbe noch in Neapel. Im Redaktionsbureau des „Novade“ sind deshalb Nachforschungen gehalten worden.

— [Garibaldi's Befinden] löst die lebhaftesten Besorgnisse ein. Zwei berühmte Aerzte, die ihn früher schon gesehen hatten, wurden neuerdings zu ihm gerufen. Sie erklärten, daß nach ihrer heutigen Ansicht die Kugel in der Wunde geblieben sei. Die Wunde hat eine hartnäckige, sehr schmerzhaftes Geschwulst hervorgebracht und man befürchtet gefährliche Zufälle. Nach der Meinung Bertani's hätte man entweder noch in Aspromonte oder gleich nach Garibaldi's Ankunft im Varignano die Amputation vornehmen sollen. Professor Brandina ist in Folge der jetzigen schlimmen Wendung wieder dauernd nach dem Varignano zurückgekehrt. Fortwährend strömen viele Besuche, namentlich Engländer, im Varignano zusammen. — „Wenn wir gut unterrichtet sind“, sagt die „Mailänder Zeitung“, „wird sich Garibaldi, sobald es ohne Gefahr geschehen kann, nach Varese bringen lassen und daselbst bis zu seiner völligen Genesung verbleiben.“

Spanien.

Madrid, 16. Okt. [Die weltliche Macht des Papstes.] Der „Pueblo“, eines der gelesensten Blätter des durch und durch katholischen Spaniens, spricht sich in einem Leitartikel über die weltliche Macht des Papstes folgendermaßen aus: „Die weltliche Macht des Papstes zählt die letzten Tage ihrer Existenz, und indem er sich des weltlichen Pompes entleidet, erntet der römische Papst, der Nachfolger des Apostels Petrus des Fisches, einen herrlichen Triumph, welcher der päpstlichen Krone ewigen Glanz verleiht. Er wird nicht mehr das weltliche Oberhaupt und in dieser Beziehung fehlbar, nicht mehr genöthigt sein, Krieg zu beschließen oder zu führen mit seinen Kindern, mit den Gliedern der gemeinsamen großen römischen Kirche, welche durch die Verschiedenheit politischer Meinungen getheilt sind; die geheiligte Hand des irdischen Repräsentanten des Erlösers der Menschheit wird sich nie mehr in die traurige Nothwendigkeit versetzt sehen, das Todesurtheil bereuender Sünder zu unterzeichnen, er wird keine Feinde, keine Gegner unter den Anbetern des Kreuzes mehr gegen sich aufrufen, der Stellvertreter Christi wird nur die Herzen aller katholischen Christen beherrschen durch die Liebe, durch die Verehrung, welche er verdient. Ein herrlicher Tag des großen Triumphs für die katholische Welt, unendlich wichtig für das Papstthum, für das brüderliche Band der katholischen Kirche wird der sein, wo die Hand des Papstes den Scepter des Königs niederlegt, um sich nur allein auf den Stab des heiligen Oberhirten der Kirche zu stützen. Dieser große Tag nähert sich, Gott will es, möge er bald kommen! Von diesem Tage ab, wo sich

Das Dominikanerkloster und die Rosenfranzkapelle zu Posen.

(Schluß aus Nr. 248.)

Verlassen wir den Kirchenraum, indem wir linker Hand durch eine Thüre treten, über der ein Monogramm die einzelnen Buchstaben des Wortes Maria enthält, so weist uns hier ein ganz anderer Hauch entgegen: wir befinden uns in der alterthümlichen Rosenfranzkapelle. Nur matt fällt von einer Seite das Licht von oben her in die dunkle Kapelle, und nur schwach werden die schönen Gewölbe mit den zahlreichen, im Spitzbogen zusammenstoßenden Rippen durch die spitzbogigen Fenster erleuchtet. Wir erblicken rechter Hand einen uralten steinernen Weihessel, welcher mindestens aus der Zeit des romanischen Stils, aus der Zeit vor dem Jahre 1200 stammen mag. Vielleicht haben wir das Kapitäl einer alten Säule vor uns; die Bildwerke auf diesem alten Sandsteine sind zwar sehr verwittert, aber sie lassen doch erkennen, daß sie aus einer sehr frühen Epoche der bildenden Kunst stammen; noch am besten erhalten ist ein Christus am Kreuze. Durch die Thür neben dem Weihessel tritt man in den einen Theil des oben erwähnten Kreuzganges, der zur Kapelle umgestaltet worden ist. Er enthält ein wunderthätiges Kreuzifix, und macht mit seinen blau gemalten Gewölben und hellgrauen Rippen einen recht malerischen Eindruck. In der Rosenfranzkapelle selbst beziehen sich die meisten bildlichen Darstellungen auf die Wunder, die durch den Rosenkranz bewirkt worden sind; auch den h. Dominikus, dem bekanntlich eine große Menge von Wundern zugeschrieben wird, sehen wir auf mehreren Bildern. Kunstwerth haben diese Darstellungen nicht im Mindesten; es sind elende Sudeleien aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts. Dagegen hat wenigstens historischer Werth das große Delbild rechts vom Hauptaltar, welches die Schlacht bei Lepanto darstellt. Dieses Bild enthält eine ungeheure Menge von Figuren, und ist mit großer Sorgfalt gemalt, ohne allerdings einen künstlerischen Werth zu besitzen. Die Tafel darunter enthält folgende Inschrift: R. P. 1571 endownie odebrali zwycięstwo chrześciance na morzu nad Turkami za przyczyną N. M. Panny, a modlitwą braci y siostr rozania S., co przynawają nay wyżsi biskupi, Pius V., Grzegorz XIII., Klemens VIII., niebyto Chrześcianskich galler tylko 202, okretow 6, wielkich i odzi morskich 40, tu beczich galler było 230, okretow wielkich 70, na ktorych żołnierza było 120,000, zabito Turkow 20,000, między temy było baszow 30, rotmistrzow 60, więźniow Chrześcianskich wyzwolono 12,000, odebrano galler 160, zalopiono 30, wzięto 12, okretow wielkich, ostatek potopiono. Bekannt-

lich fand am 7. Oktober 1572 bei Lepanto (am Meerbusen gleichen Namens in Griechenland) eine große Seeschlacht statt, in welcher Don Juan von Oestreich als Oberbefehlshaber der von Spanien, dem Papst Pius V. und der Republik Venedig ausgerüsteten Flotte die türkische Flotte so vollständig schlug, daß nur wenige Schiffe derselben entkamen. Don Juans Absicht war es, jetzt nach Konstantinopel vorzudringen, er wurde aber daran durch die Uneinigkeit der Verbündeten verhindert. Das große Delgemälde mit der Darstellung dieser Schlacht hat für die Rosenfranzkapelle folgende Bedeutung. Am Tage der Schlacht bei Lepanto hatten die Bruderschaften vom Rosenkranz ihre Andacht mit einem öffentlichen Umzuge zu Rom begangen, und man schrieb deswegen der Fürbitte Maria's den unerhörten Sieg über den gefürchteten Feind zu. Papst Pius V. befohl deshalb, das Andenken dieses Tages jährlich mit einem Dankgebet zu feiern. Gregor XIII. aber erhob diesen Tag zu einem Marianischen Feste (F. S. Mariae Rosarianae), und verordnete, dieser Tag solle stets am 1. Sonntage im Oktober begangen werden, wo nur immer ein Altar oder eine Kapelle sich zu Ehren Maria's vom Rosenkranz befände. Erst später, nach einem Siege über die Türken unter Karl VI. bei Temesvar, war im Jahre 1716, am Tage vor Maria Schnee, wurde von Clemens II. festgesetzt, das Rosenkranzfest solle in der ganzen Christenheit gefeiert werden. Durch diese Heilighaltung des Rosenkranzfestes erhielten auch die schon lange bestehenden Rosenkranz-Bruderschaften eine neue Bedeutung. Die Legende erzählt, der h. Dominikus sei der Begründer dieser Bruderschaften; zur Zeit der Albigenser-Kriege (1210) habe er die h. Maria um ein Mittel zur Unterdrückung der Ketzer gebeten; diese habe ihm gerathen, den Rosenkranz dem Volke zu predigen in der Weise, daß 15mal 10 Ave Maria's, und nach jeden 10 Ave Maria's ein Paternoster gebetet würde. Zur Verbreitung dieser Betweise wurden zahlreiche Bruderschaften gestiftet. Auch wir haben aus alten Zeiten eine solche Rosenkranzbruderschaft, und wird noch alljährlich am 1. Sonntage des Octobers in feierlicher Weise das Rosenkranzfest gefeiert, wobei gegen Abend eine Prozession um das Viertel des Dominikanerklosters an 4 errichteten Altären umherzieht.

Die Rosenfranzkapelle stammt etwa aus der Mitte des 15. Jahrhunderts und hat gleiches Alter mit den Kreuzgängen. Die etwas gedrückten Gewölbe mit den 16 zusammenstoßenden Rippen sind sehr schön, aber leider hat man in späterer Zeit (wohl um das Jahr 1700) in der Höhe der Gewölbe-Widerlagen Hauptgesimse im Renaissancestil an den Pfeilern angebracht, was natürlich einen widernatürlichen Eindruck macht; nur an einer Stelle, links vom Hauptaltare, steigt das Gewölbe

in seiner ganzen Schönheit von einem stilgemäßen Kragsteine empor, in derselben Weise, wie in der nebenan gelegenen Kreuzgangskapelle Kragsteine den Anfang der Kreuzgewölbe bezeichnen. — Wie wir sehen, herrschen in dem ganzen Gebäudelomplexe, welchen wir durchwandert haben, zwei verschiedene Stile, welche die zwei Epochen bezeichnen, in welchen diese Gebäude erbaut worden sind. Dem Mittelalter, und zwar der Mitte des 15. Jahrhunderts als Epoche des germanischen Stils gehören an: vom Kloster der Kreuzgang mit seinen vier einzelnen Armen und die Rosenfranzkapelle; der Periode am Schlusse des 17. Jahrhunderts, der Periode der Spät-Renaissance, gehören die übrigen Klostergebäude, die untere Ausschmückung der Rosenfranzkapelle und die Dominikanerkirche selbst an. Aus einer noch späteren Zeit, der Mitte des 18. Jahrhunderts, stammen die schlechten Wandgemälde sowie der Hauptaltar in der Rosenfranzkapelle, welcher mit seinen gewundenen Säulen, seinen vielfach gebrochenen architektonischen Gliedern und seinen wild erregten verrenteten Figuren einen gar seltsamen Eindruck macht. Er gehört eben jener Epoche an, die wir als den Paria unter allen Epochen der bildenden Kunst bezeichnen, dem Zeitalter Ludwig's XV., dem Zeitalter des — Rokoko.

Kleinere Mittheilungen.

* **Ein militärisches Werk von Graf Castellane.** Der kürzlich verstorbene französische Marschall Graf Castellane hat das Manuscript einer Schrift: „Les vertus du soldat“ hinterlassen, welches seine Erben veröffentlichten wollen. Wenn man sich erinnert, wie extrapagan des alten Herrn Ansichten über die Rechte des Wehrmanns waren und wie er zu den Erelustigen aller vom Militär exclusiv Denkenden gehörte, darf man seiner Abhandlung über die Tugenden und guten Eigenschaften des Soldaten gewiß als einem Werke entgegensehen, von dessen Lectüre sich Jeder viel Kurzweil versprechen kann.

* **Deutsche Schauspielerinnen in Paris.** Zu den seltenen Malen, daß deutsche Darsteller in Paris französisch gespielt haben, ist jetzt ein neuer Fall getreten: die junge Frau Kallioda, eine Nichte des bekannten Komponisten, giebt im Théâtre Molière die Eriphile in „Iphigénie en Aulide“. — Dagegen wird in der Sprache ihres Landes Fräulein Ottilie Genée sich den Pariserinnen vorführen. Dieselbe folgt nämlich im November einer Einladung der Frau Schusella-Brüning, derzeitigen Direktorin des deutschen Theaters zu Paris, und beginnt dann auf dieser Bühne ein längeres Gastspiel. Es ist jedenfalls erfreulich und wird sehr erquicklich sein, wenn auch Notabilitäten der vaterländischen Kunst es nicht verschmähen, auf dem allerdings noch recht kleinen und bescheidenen Theater der Frau Schusella mitzuwirken; die Hoffnung, daß unserer vaterländischen Kunst in der französischen Hauptstadt eine dauernde Stätte werde bereitet werden, scheint uns dadurch besonders ihrer Verwirklichung näher zu kommen.

der Repräsentant der geistlichen Interessen ganz der Fürsorge und der Verantwortlichkeit weltlicher Interessen begiebt, indem er Gott giebt, was Gottes, und dem Kaiser, was des Kaisers ist, werden wir nicht mehr die verderblichen Beispiele sehen, welche unsere Herzen mit Schmerz erfüllen, wir werden nicht mehr infamierende Urtheile lesen, welche die Tribunale heute gegen Bischöfe erlassen, die Verschwörungen gegen den Staat anzetteln, wie wir heute aus Neapel erfahren müssen, wo eine Verschwörung seitens der Geistlichkeit zu Gunsten Franz II. entdeckt wird, welcher Korrespondenzen mit Rom zu Grunde liegen. Nein, wenn der Papst seine weltliche Macht niederlegt, dann wird auch die ganze katholische Geistlichkeit von weltlichen Kämpfen absteigen, Herz und Leben dem göttlichen Dienste weihen. Und eben so sehr wie wir zum Heile der katholischen Religion uns über das nahe Ende der weltlichen Macht des Papstes freuen, ebenso groß ist unsere Freude in politischer Beziehung. Wir freuen uns, daß Rom als Theil der italienischen Nationalität eintritt, weil Rom die Hauptstadt des ganzen Italiens sein muß, weil diese große Halbinsel, welche so lange durch Tyrannei zerstückelt war, alle zerstreuten Glieder vereinen, ihre verlorenen Kräfte wieder gewinnen, den geschwächten Geist stärken muß, damit sie aus ihrem Grabe aufersteht, mächtig im Angesichte des ganzen Europa die Fahne der Unabhängigkeit schwingt und als mächtiger Schild und thatkräftiges Beispiel allen unterdrückten Völkern voran leuchtet und als unüberwindliches Bollwerk der ehrgeizigen Laufbahn des übermächtigen Louis Napoleon Schranken setzt. Italien ist heute der Phönix der Nation, es erhebt aus seiner Asche und wird der Welt wieder gegeben, beseelt von den Ideen des Jahrhunderts, neu belebt und belebend, indem es die Fahne der Erlösung schwingt. Es hatte Propheten, Märtyrer und Helden, es fehlten ihm auch nicht die Jüdas und Opferpriester, welche indessen Gott sei Dank nicht die Macht hatten, seine Auferstehung und seinen Ruhm zu behindern. Italien hat das Werk seiner Wiedergeburt noch nicht vollendet, vielleicht deshalb noch nicht, weil es eine doppelte Mission zu erfüllen hat, weil die Vorsehung beschloffen hat, daß die Macht des freien Italiens gerade in der Zeit wachsen soll, wo die tyrannische Macht des französischen Kaiserthums ihrem Ende entgegengeht. Die Sonne, welche aufgeht, ist stets mächtiger und befruchtender als die, welche dem Abend zugeht, und schon beginnt der Stern Napoleon's sich vor dem neu aufgehenden Stern Italiens zu verduiteln. Der Schutz, welchen Napoleon der weltlichen Macht des Papstes gewährte, hat das Ende derselben herbeigeführt, die Opposition Napoleon's wird die Einheit Italiens nur beschleunigen, die Verfolgung Garibaldi's durch den französischen Kaiser hat nur dazu beigetragen, seinem Ruhme neuen Glanz zu verleihen, und die Freundschaft Napoleon's für O'Donnell ist die einzige Ursache, daß die spanische Regierung von allen Nationen Europa's verachtet wird."

Türkei.

Belgrad, 22. Oktober. [Telegr.] Gestern ist der letzte Türkentransport nach Widin abgegangen. Die Türken in Sokol weigern sich, dem Befehle zur Auswanderung nachzukommen.

Amerika.

New York, 11. Oktober. [Vom Kriegsschauplatz.] Mit dem Dampfer „Anglo-Saxon“ in London eingetroffene Berichte melden, daß das Hauptquartier des General McClellan sich in Harpers Ferry befindet. Die Konföderirten marschiren auf Gettysburg in Pennsylvania, um die dortige Eisenbahnbrücke zu besetzen und dadurch die Annäherung McClellan's zu verhindern. — In dem offiziellen Berichte des General Buell über die Schlacht bei Perryville heißt es, daß die Konföderirten zurückgeschlagen worden seien, aber nicht ohne einen momentanen Vortheil über den linken Flügel davongetragen zu haben. Das Hauptkorps hat sich auf Harpersburg zurückgezogen. Die Schlacht ist nicht am 9., sondern am 8. geschlagen worden und hat den ganzen Tag gedauert.

Militärzeitung.

Oesterreich. [Die Armee-Reduktion; Siskirung der Anwesenheit von Schießwollen.] Ueber die Einzelheiten der von Oesterreich angeordneten Armee-Reduktion vernimmt man, daß künftighin bei der gesamten Kavallerie die per Eskadron noch bestehenden zweiten Rittmeister, und bei der Infanterie die zweite Lieutenantstelle der Kompagnien eingehen werden. Ebenso sollen auch bei der Generalität zahlreiche Pensionirungen und bei der Mannschaft eine starke Beurlaubung stattfinden. Die durch die Zeitungen bereits berichtete Verringerung des Effektivestandes der beiden ersten Feldbataillone jedes Infanterieregiments per Kompagnie um 20 Mann, und die Reducirung der Kompagnien der dritten Bataillone bis auf je 60 Köpfe, scheint dagegen doch bis auf Weiteres noch beanstandet zu sein. — In Anlaß der vielen durch die Schießwollen veranlaßten Unglücksfälle sind die Umgestaltung der Geschütze zum Gebrauch für dieselbe, wie die Anfertigung neuer sogenannter Schießwollgeschütze in den kaiserlichen Geschützgießereien vorläufig sistirt worden.

England. [Das neue Panzerschiff „Defence“.] Mit dem Ende September von Kopenhagen angelangt und nach der Dfsee bestimmten englischen Uebungsgehwader war auch das neue, den berühmten „the Warrior“ bekanntlich noch übertreffende Panzerschiff „Defence“ dort anwesend und findet sich in dem dortigen „Daily Mail“ davon folgende Beschreibung enthalten: „Die „Defence“ ist, von Außen betrachtet, eine bähliche, schwarze, drohende, schwimmende Festung, mit niedrigen, eisenmassigen, kommt man indessen an Bord, so verschwindet der etwas unheimliche Eindruck des Aeußeren, denn inwendig ist Alles eben so sauber und ordentlich, wie auf jedem andern Kriegsschiffe. Längs dem reingehaltenen Deck stehen zierliche 40pfd. Armstrongkanonen. Geht man hinunter, so gelangt man zuerst ins Arsenal, wo die Wände mit vortrefflichen Eisenbüchsen behängt sind und der Hintergrund von einer Dekoration, bestehend aus Nivoborn, gebildet wird, um welche sich in einem Circle die Worte: „God save the Queen“ schlingen. Steigt man vom Arsenal in die Batterie, so gewahrt man abermals lange Reihen drohender Armstrongkanonen, große 110-pfd. glattläufige Kanonen. Daneben sind eine Menge von Wurfgeschossen zu sehen. Zwischen den Kanonen befinden sich drei Ecktische der Matrosen angebracht, deren Mahlzeiten in mehreren wasserbedichten Abschnitten der Batterie bereitet werden. Die Pulverkammer liegt unter dem Verdeck des Schiffes und ist durch doppelte Eisenplatten geschützt. An beiden Seiten des Schiffes sind Räume angebracht, in welche während des Gefechtes Wasser eingelassen werden kann, theils um das Schiff zu senken, theils um die Widerstandsfähigkeit zu vergrößern. Die „Defence“ hat zwei Maschinen, eine von 1000 Pferdekraft, welche die Schraube treibt, und eine Hilfsmaschine von 25 Pferdekraft, die theils zum Pumpen und zu anderer Arbeit am Bord benutzt wird. Vom Maschinenraum führt eine Telegraphenleitung zur Schanzbrücke, so daß beständig eine leichte und schnelle Kommunikation zwischen dem Chef und dem Maschinenmeister unterhalten werden kann. Unter den Kesseln liegt die Feuerung beständig bereit, so daß jeden Augenblick Dampf bereit werden kann. Bei den Dampfesseln befindet sich auch ein Ofen zum Glühen der Kugeln, die durch eine Höhre hinaufgeschickt werden, wenn sie oben benutzt werden sollen. Der Eisenkinder, der die Schraube treibt, ist 80 Fuß lang und hat 18 Zoll im Durchmesser. Die Schraube macht 75 Umdrehungen in der Minute. Der Gehalt dieses Riesenschiffes beträgt 4663 Tons, die Länge ist 280, die Breite 54, der Tiefgang etwa 26 Fuß. Die Besatzung besteht im Einkluß der Marinebatalionen aus 855 Mann. Das Schiff ist nach demselben System wie die neuerdings vielgerühmte „Resistance“ gebaut und gepanzer und hat sich als ein vorzügliches Seeschiff bewiesen, welches sich

schnell bewegt; doch hat das Schiffsvolk unter dem Deck viel von der Hitze gelitten.

Frankreich. [Die Waffenfabrik von Chatellerault.] Authentischen Angaben zufolge fabricirt die kaiserliche Waffenfabrik von Chatellerault jährlich 25,000 blante Waffen, wovon 1000 in den Handel kommen, 1000 Karaffe und 15,000 Feuerwaffen, worunter 5000 für den Handel. Neun hydraulische Motore mit ungefähr 200 Pferdekraft zusammen halten die Maschine im Gang. Die Fabrik beschäftigt 950 bis 1000 Arbeiter und verbraucht jedes Jahr 130,000 Kil. Eisen, 73,000 Kil. Stahl, 18,000 Kil. andere Metalle, 13,000 Kil. Leder.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 24. Oktober. [Handwerkerverein.] Die gestrige Versammlung des Handwerkervereins war, wie immer, sehr zahlreich besucht. Der Abend wurde statutengemäß der Frage-Beantwortung gewidmet. Zuerst sprach Herr Schmiedemeister Henze über die Verwendung des Eisens, nach ihm Herr Klempnermeister Klug über das Erdöl, über Leuchtkraft und Preis desselben im Verhältniß zum Rüböl. Herr Klug erläuterte sein Thema in sehr verständnißvoller Weise und gab durch eine mitgebrachte Lampe nebst Erdöl zugleich auch praktische Proben. Nach ihm referirte Kaufmann Bin ski über Japan und über die wahrscheinlichen Erfolge des preussisch-japanesischen Handelsvertrages; dann Herr Maler Galmert über verschiedene Arten von Lack und deren Verbreitung; und schließlich Herr Steinhauer Löwenherz über das Schleifen und Poliren des Marmors.

Hierauf folgte die Vorlesung einer vom Herrn Apotheker Reimann eingefandten schriftlichen Beantwortung der Frage über die Verwendung und Verwerthung der Koffastanie. Der Vorstand schritt darauf zur Vorlesung und Unterbringung der eingegangenen Fragen und zur Erledigung einiger Geschäftsfragen (theils durch den Wochenvorsteher, theils durch den Vorsitzenden). Es ist sehr erfreulich, daß, wie gestern geschehen, die Handwerksmeister sich so rege bei der Beantwortung beteiligten. In solcher Weise wird und muß unser Handwerkerverein nur segensreich wirken und gute Resultate erzielen.

Posen, 24. Okt. [Reisejucht; Tellus.] Der „Dziennik poznański“ tabelt seine Landsleute wegen ihrer Sucht, im Auslande zu leben; in Karlsbad und Ostende sei das polnische Kontingent der Badegäste numerisch so bedeutend gewesen, daß die anderen Nationalitäten hinter der schwarzen Tracht beinahe verschwunden wären. Diese Reisejucht sei eine größere Krankheit, als die, wovon man im Auslande gewöhnlich Heilung suchte. — Ueber den Tellus-Verein berichtet der „Dziennik“ Folgendes: Der Verein bedarf (wie auch wir schon gesagt haben) keiner Anerkennung der Regierung, sondern nur der Eintragung in das Handels-Register, bei deren Vornahme der Richter zu prüfen hat, ob die durch das Handelsgesetz vorgeschriebenen Bedingungen erfüllt sind. Im vorliegenden Falle ist nun dem Direktorium der Vorwurf gemacht worden, daß die Unterschriften auf den Vereinsakten größtentheils kein Datum, theils auch ein älteres Datum haben, als das Datum des durch die Genossen der Firma vollzogenen notariellen Akts. Dieser Umstand kann es nach der Meinung des Richters zweifelhaft machen, ob die, welche Aktien des Vereins unterzeichnet haben, sich wirklich zu den im Kontrakt aufgenommenen Bedingungen bekennen, oder ob sie nicht vielleicht eine andere Gesellschaft mit andern Statuten im Auge gehabt haben. Daher war von diesen Unterzeichnern hierüber noch eine bestimmte Erklärung beizubringen.

— [Orden.] Der Rechnungsrath Kramarkiewicz ist bei seinem Anscheiden aus dem Staatsdienst mit dem Rothen Adlerorden III. Klasse mit der Schleife decorirt worden.

— Der „Bromberger Zeitung“ gelistet es, mit der „Posener Z.“ anzubinden, aber in einer dem anständigen literarischen Verkehr so sehr widersprechenden Weise, daß wir uns bei der unserm angegriffenen Bromberger Korrespondenten schuldigen Entgegnung nur auf das Nothwendigste beschränken wollen, um uns mit einem Organ aus der Region der „Bromberger Zeitung“ nicht zu lange aufzuhalten. Bis jetzt sind wir gewohnt, von unserem Bromberger Korrespondenten objektiv gehaltene Mittheilungen über die dortigen Vorgänge zu erhalten, und nie ist der Vorwurf erhoben worden, daß dieselben Entstellungen oder Unwahrheiten enthielten, ein Vorwurf, mit dem zuerst die „Bromb. Zeitung“ auftritt, aber doch wahrscheinlich nur, weil der Korrespondent nicht Alles durch ihre Brille sieht. Wenn wir auch die „Bromberger Zeitung“ neben jenen Korrespondenzen gelesen haben, so geben wir doch auf die Autorität dieses Blattes viel zu wenig, um nach demselben unseren Korrespondenten zu modifizieren.

Ueber unseren politischen Liberalismus darf sich dieses halbjährige Blattchen kein Urtheil erlauben, einfach aus dem Grunde, weil es noch in den Windeln liegt und erst versuchen muß, durch Geschrei die Aufmerksamkeit der Leute auf sich zu ziehen, daher es auch ein Interesse nicht sowohl an der Wahrheit, als an Handeln, namentlich mit Instituten hat, die ihm augenscheinlich im Wege sind. Wenn man in dortiger Gegend die Posener Zeitung nur „mit Widerwillen berührt“, so nimmt es uns Wunder, daß das Bromberger Blatt sich nicht schent, sie fast täglich anzuklopfen, entweder direkt oder durch ihren hiesigen Korrespondenten, den wir recht gut kennen, aber so viel literarischen Takt besitzen, nicht zu nennen. Uns wird die „Bromberger Zeitung“ durch ihre Angriffe am allerwenigsten dazu vermögen, ihr mehr Aufmerksamkeit zu widmen, als ihr gebührt.

Die Redaktion.

Kreis Baf, 22. Oktober. [Unglücksfälle; Hopfen; Holz.] Am Sonntag wollte der Gastwirth Fechner aus Bolewie nach Neustadt in die Kirche fahren. Am Gastwirthshaus bei Gronsof angelangt, wurden die Pferde scheu, sprangen auf die Seite, so daß das Verdeck vom Wagen am Schlagbaum zerfiel. Während Fechner nicht wußte, was vorging, und sich im Wagen aufstellen wollte, wurde er dermaßen an den Schlagbaum angefahren, daß ihm der Halswirbel zerbrochen wurde. Er fiel in Ohnmacht, und trotzdem sofortige ärztliche Hülfe herbeigeholt wurde, gab der Unglückliche noch an demselben Abend den Geist auf. Die übrigen Passagiere, darunter auch die Tochter des Verunglückten, kamen mit dem bloßen Schreien davon. Fechner, der erst in voriger Woche seinen 62jährigen Geburtstag beging, wird allgemein betrauert, da er bei Allen, die ihn gekannt, in großer Achtung stand. — In voriger Woche fuhr ein belasteter Möbelwagen aus Bromberg auf der Chaussee bei Badowo (Kreis Samter). Ein 14-jähriger Knabe, der auf dem Felde Gänse hütete, ließ dem Wagen nach und setzte sich auf den Heimbbaum bei den Hinterrädern, ohne daß dies vom Fuhrmann, der vorn auf dem Wagen saß, bemerkt wurde. Wahrscheinlich fiel der Knabe, als er den Wagen verlassen wollte, und kam unter die Räder; denn man fand ihn auf der Chaussee überfahren und im leblosen Zustande, so daß an seine Rettung nicht mehr zu denken war. — Im Hopfenhandel ist es noch immer flau; seit Sonnabend sind die Preise wiederum mit 5 Thlr. 6 Sgr. gewichen, so daß keine Waare mit 20 höchsten 25 Thlr. bezahlt wird. Gegenwärtig herrscht wenig Kauflust und erwartet man noch ein ferneres Sinken der Preise. Die Ernten von Turfmoos, Sedzin, Ujad, Wonnowie (circa 530 Centner) und Kions sind bereits verkauft, wofür jedoch noch ziemlich hohe Preise erzielt worden sind. In Widorowo lagern noch circa 70 Centner, worunter ein großer Theil Prima-Waare ist. So flau gegenwärtig das Hopfengeschäft ist, um so lebhafter ist es im Holzhandel. In Folge dessen steigen täglich die Preise, so daß viele Haushaltungen schon zu Torf

und Kohlen ihre Zuflucht nehmen. In der Kiewierzener Forst wird zur Zeit die Kiefer Buchenholz erster Klasse mit 6 1/2 Thlr. bezahlt; rechnet man hierzu Fuhr- und Packerlohn, so kommt die Kiefer auf circa 9 1/2 Thlr. zu stehen. Im allgemeinen Interesse wäre es, wenn in den künftigen Forsten öfter als sonst Auktionen stattfänden, damit den Privatforstbesitzern Konkurrenz geboten und dem ferneren Steigen der Preise dadurch Einhalt gethan würde. Wie ich erfahre, sollen im hiesigen Kreise wieder einige Privatforsten der Spekulation in die Hände fallen. Realisirte sich dies, so steht vielleicht zu erwarten, daß die Holzpreise einigermaßen herabgesetzt werden, da die Räumung der Forsten in möglichst kurzer Frist, zur Bedingung gestellt sein soll.

L. Jaraczewo, 22. Oktober. [Auktionen; Markt.] Vergangene Woche fanden sich in einer hiesigen Schenke der hiesige Arbeitsmann S. mit dem Walbläuter J. aus Jezewo zusammen, wo ersterer erfuhr, daß J. einiges Geld in der Tasche habe. Sogleich suchte er sich mit ihm genauer bekannt zu machen, suchte ihn unter einem Vorwande, als dieser in der Dunkelstunde sich auf den Heimweg machte zu begleiten und verlegte ihm etwa 1/4 Meile hinter der Stadt einen Schlag vor den Kopf, so daß J. für einige Augenblicke betäubt blieb. In dieser Zeit beraubte ihn S. der 1 1/2 Thlr., die J. bei sich hatte. Heute wurde S. auf Requisition des Staatsanwaltes in Ketten nach Schrimm abgeführt. — Der heute hier abgehaltene Jahrmarkt kann für die Krämer ein glänzender genannt werden. Sämmtliche Markthuben waren von Käufern förmlich belagert. Auch der Getreidemarkt war ein sehr lebhafter, doch waren durch die zahlreich aus Borek und selbst aus Krotoschin erschienenen Aufkäufer die Preise etwas in die Höhe getrieben. Flau jedoch war der Vieh- und Pferdemarkt. Wir bemerkten nur wenig Verkäufer und noch weniger Käufer. Die Preise waren sehr gedrückt.

r Kiebel, 22. Oktober. [Einweihung der evangelischen Schule; Feuer.] Der vergangene Sonntag war für die evangelischen Bewohner hiesiger Stadt ein wahrer Freudentag; es fand nämlich am Nachmittage die Einweihung der evangelischen Schule statt. Erwägt man, daß noch vor wenigen Jahren die evangelischen Kinder nur einen sehr mangelhaften Schulunterricht genossen und daß es erst den unausgesetzten Bemühungen unseres Bürgermeisters Herrn Faust gelang, eine eigene Elementarschule für die evangelische Jugend hiesiger Stadt und Umgegend zu gründen, so wird man die Freude der hiesigen Bürger evangelischen Glaubens ermaßen können, denen es nunmehr vergönnt war, ihr eigenes Schulhaus einzunehmen und nicht mehr, wie bisher, eines gemietheten Schullokals zu bedürfen. Aber nicht nur die Evangelischen beteiligten sich bei dem Feste, auch viele unserer katholischen Mitbürger betheiligten ihre Teilnahme an dem frohen Ereignisse durch ihr Erscheinen in dem festlich geschmückten Schulzimmer. Die Einweihung vollzog nach einem einleitenden Liede der Superintendent Gerlach aus Wollstein in feierlicher Weise. Auch die Bediger Becker aus Wollstein und Langenrich aus Schwenten beteiligten sich an der Feier; Ersterer hielt die Liturgie und Letzterer sprach den Segen. Der Superintendent sprach auch Worte der Anerkennung für die rastlose Thätigkeit des Begründers der Schule, des Bürgermeisters Faust, dem die Gemeinde ausschließlich Schule und Schulhaus zu verdanken hat. Nach beendigter Feier wurden die Schulkinder im Schulzimmer bewirthet und die anwesenden Gäste begaben sich in die Wohnung des Bürgermeisters, woselbst sie noch mehrere Stunden beim fröhlichen Mahle zusammenblieben. Der Bürgermeister brachte zuerst einen Toast auf Se. Maj. den König, einen zweiten auf den Besitzer von Kiebel, Se. königliche Hoheit den Prinzen Friedrich der Niederlande, und auf die andern Wohlthäter der Schule aus. Superintendent Gerlach gedachte der Wichtigkeit einer evangelischen Schule für Kiebel, hob hervor, wie noch vor 6 Jahren der Unterricht der hiesigen evangelischen Schulkinder bloß wöchentlich zwei Mal in einem Kofal, das mehr einem Stalle als einer Stube glich, abgehalten wurde, und schloß mit einem Hoch auf den Gründer der Schule, Bürgermeister Faust. Wie wird der Eindruck dieses schönen Festes in den Herzen unserer evangelischen Mitbürger erlöschen. — Als sich am vergangenen Montag früh gegen 5 Uhr der Wirth Joseph Kurkowski in Tuchorze-Dorf in seine Scheune begab um Hähnel zu machen, hörte er dort einen sehr starken Brandgeruch, und er hatte kaum die Thüre geöffnet, um sich auf das Geföht zu begeben und nachzusehen, so stand das Dach der Scheune, das das Feuer wahrscheinlich durch den Luftzug beim Öffnen der Thüre angefaßt wurde, in heller Flamme. Beim starken Winde theilte sich der Brand durch Flugfeuer auch bald dem Wohnhause und dem mit demselben verbundenen Stalle des H. mit, die sämtlich, trotzdem die Dominialbrücke sofort zur Hand war und auch die Spritzen der nahen Dörfschaften unverzüglich herbeieilten, in kurzer Zeit ein Raub der Flammen wurden. Bei der Schnelligkeit des Feuers fand dem H. nicht nur sein sämtlicher in der Scheune befindlicher Ernteseigen, sondern auch seine übrigen ganzen Habseligkeiten bis auf das Allernothwendigste verbrannt. Zum Glück ist das Vieh gerettet worden. Es wurde sofort Brandstiftung vermutet und es gelang auch dem beim Brande anwesenden Gendarmen Wollnis aus Wollstein, der überhaupt eine sehr lobenswerthe Thätigkeit entwickelte, den Hänsler Rajewski aus Tuchorze als muthmaßlichen Brandstifter in Haft zu nehmen. Bei der Festnahme fand man in den Taschen desselben noch Streichhölzer und Kleben vor. Rajewski hat das Feuer, wie man vermuthet, aus Rache angelegt, weil ihm Kurkowski Tags vorher des Diebstahls überführt hat. Als die Scheune brannte, wurde Rajewski gesehen, wie er gemüthlich, die Arme übereinandergelagert, sich das Feuer ansah. Rajewski stellt dies zwar in Abrede; diese Thatsache ist jedoch durch Zeugen mit Bestimmtheit festgestellt.

II Kiebel, 23. Okt. [Gewerbeverein; Feuer; Tollwuth.] In der gestrigen Sitzung des Gewerbevereins erstattete zunächst Rektor Reiche einen kurzen Bericht über die Thätigkeit desselben im ersten Halbjahre seines Bestehens, worauf der Rendant des Vereins, Buchdrucker Joachim, Rechnung legte. Der Verein besteht seit dem 3. März d. J. und zählt gegenwärtig 67 Mitglieder. Während der Zeit seines Bestehens sind in ihm 22 Vorträge gehalten und mehrere Fragen beantwortet worden. Die Einnahme betrug 21 Thlr. 17 1/2 Sgr., die Ausgabe dagegen 9 Thlr. 7 Sgr., so daß ein Kassenbestand von 12 Thlr. 10 1/2 Sgr. vorhanden ist. Die ausstehenden Reste betragen 8 Thlr. 7 1/2 Sgr. Für das Winterhalbjahr wurden durch Stimmenmehrheit in den Vorstand wiedergewählt: Rektor Reiche, Justizrath Kiebel, Dr. Kiebel, Buchdrucker Joachim und Urmacher Kiebel. Für das fernere Gedeihen des Vereins bleibt recht dringend zu wünschen, daß derselbe bei den Handwerkern mehr Anklang finden möchte, als es bisher der Fall war. Gleichzeitig können wir aber mit dem Befremden nicht zurückhalten, daß sich die höheren Beamten, einzelne Ausnahmen abgerechnet, von ihm bis jetzt ferngehalten haben, trotzdem Vereine in anderen Städten sie zu den thätigen Mitgliedern zählen. — Die in Jarocin abgebrannten Häuser sind so niedrig versichert, daß die höchste Versicherungssumme 100 Thlr. beträgt, und die Abgebrannten genöthigt sein werden, die Hülfe ihrer Mitmenschen in Anspruch zu nehmen.

Vor acht Tagen wurden in Rudwina zwei Hunde von der Tollwuth befallen und fanden leider Gelegenheit nicht nur Kühe und Schweine, sondern auch Menschen zu beißen. Letztere befinden sich in ärztlicher Behandlung. Trotzdem fast in jeder Nummer unseres Kreisblattes für ganze Dörfschaften die Ansetzung der Hunde für die Dauer von sechs Wochen anordnet wird, so wird doch unsere Gegend von so viel tollen Hunden beunruhigt, daß es wünschenswerth wäre, auf sie eine allgemeine Jagd zu veranstalten. Gleich zeitig würde es zweckmäßig sein, wenn unsere Polizei mit unerbittlicher Strenge darauf sehen wollte, daß sämtliche Hunde während des Tages angeketet würden. Wir kennen Dörfschaften, in denen aus jedem Hofe zwei bis drei Köter herausgesprungen kommen und den Vorübergehenden lästig werden.

S. Rawicz, 23. Okt. [Kleine Notizen.] Am verfloffenen Montag wurde die hiesige Dremauerloge in entsprechender Weise eingeweiht. Eine Menge auswärtiger Gäste hatte sich zur Theilnahme an diesem Feste eingefunden, das im Schützenlaale in sichtlich gehobener Stimmung abgehalten wurde. Die Zahl der Theilnehmer soll mehr als 100 gewesen sein. — Der 18. Oktober, der nunmehr für unser Vaterland ein Festtag von zweifacher Bedeutung ist, wurde auch hier in patriotischen Kreisen auf mannigfache Art ausgemerzt. — Bedenks monathlicher Revision waren einige Tage hier anwesend der Geh. Oberprokurator und Generalinspektor Wolf aus Berlin und der Oberpostdirektor Buttenberg aus Posen. Wie verlautet, stehen dem hiesigen fgl. Postamt mancherlei zeitgemäße Einrichtungen bevor. Zunächst wäre eine anderweitige Vortreibung im Hansflur das Wichtigste, was da vorgenommen werden müßte, um das Publikum vor dem Aufzuge zu schützen. Nächstdem wäre die Errichtung eines besondern Fensters für die Annahme dringenden Bedürfnis, da zur Zeit Einnahme und Ausgabe an einem Fenster erfolgt, bei dem der Zubrang namentlich an Sonn- und Festtagen so groß ist, daß ein expedirender Beamter nicht genügt. — Die durch den Tod des Rechtsanwalts Höpfer erledigte Advokatur bei dem hiesigen k. Kreisgericht ist durch den Rechtsanwalt und Notar Hecht aus Klempe

fest worden. — Hauptmann Halin, durch sein humanes Wesen hier vortheilhast gekannt, ist nach Luxemburg verlegt.

r Wollstein, 21. Oktober. [Städtisches.] Nicht nur die Straßen der Stadt, durch welche die Chaussees geführt wurden, sondern auch die von der Chaussee berührte Frankfurter Straße, haben, Dank den Bemühungen unseres Magistrats, durch Umpflasterung resp. Neupflasterung, sowohl des Strassenbodens als auch des Bürgersteigs an Schönheit und Regelmäßigkeit sehr gewonnen. Was uns aber noch fehlt, ist eine Straßenbeleuchtung während der dunklen Abende in den Wintermonaten. Hierin steht unsere Stadt, die größte im Kreise und der Sitz sämtlicher Kreisbehörden, der zweiten Stadt des Kreises, Unruhstadt, wo schon seit vielen Jahren eine Straßenbeleuchtung eingerichtet ist, nach. Die von der königlichen Regierung vor einigen Jahren angeordnete Beleuchtung der Eingänge zu den Gasthäusern und Schänken ist nicht derart, daß hierdurch eine Straßenbeleuchtung entbehrlich wäre. Es wird allgemein erwartet, daß endlich die gerechten und dringenden Wünsche des größten Theils der Bewohner hiesiger Stadt berücksichtigt werden. Finanzielle Schwierigkeiten dürften einer so notwendigen Anordnung nicht in den Weg treten, da die Straßenbeleuchtung zunächst in den frequentesten Straßen und erst nach und nach in allen Straßen eingeführt werden könnte.

5 Bromberg, 23. Oktober. [Schwurgericht u.] Am 20. d. saßen auf der Anklagebank vor dem Schwurgericht 4 Verbrecher, welche in der Umgegend, namentlich auf den Chaussees nach Rakel und Krone c. eine Menge von Raubfällen und Diebstählen verübt hatten. Es waren die Arbeitsleute Georg Michalski aus Deutsch Briesen, Lorenz Biskupski aus Tonisewo-Hufen, Andreas Brzysinski aus Brzleski und Nozmarinowski aus Yelno. Die Verhandlung gegen diese Angeklagten dauerte 2 Tage; es wurden 32 Zeugen vernommen und den Geschworenen 18 Fragen gestellt, worüber sie gestern fast 2 Stunden lang berieten. Die Angeklagten wurden bis auf einen (Martin Biskupski) alle für schuldig befunden und nach dem Antrage der Staatsanwaltschaft vom Gerichtshof verurtheilt und zwar: Michalski wegen 2 schwerer Diebstähle auf öffentlicher Straße und zweifachen Raubes zu 20 Jahren Zuchthaus, (derselbe befindet sich zur Abkürzung einer Strafe bereits im Zuchthause), Lorenz Biskupski wegen 6 einfacher, 4 schwerer Diebstähle und fünffachen Raubes ebenfalls zu 20 Jahren Zuchthaus. (Als diesem das Urtheil verkündet wurde, lächelte er und schien sich gar nichts daraus zu machen.) Brzysinski wegen dreifachen Raubes zu 15 Jahren Zuchthaus und Nozmarinowski wegen eines schweren Diebstahls und Raubes zu 16 Jahren Zuchthaus. Außerdem wurde noch gegen jeden die Strafe einer zehnjährigen Stellung unter Polizeiaufsicht verhängt. — In nicht öffentlicher Sitzung wurde gestern noch der Kaufmann Majewski aus Erin wegen Urkundenfälschung zu 6 Monat Gefängnis verurtheilt. Er hat nämlich Kupons gefälscht, indem er, wie ich erfare, den 2 Thlrn., über welche der Kupon lautete, noch eine 1 vorgelegt und auf diese Weise aus 2 Thlr. 12 fabricirt hat. Hiermit wurde die dritte diesjährige Schwurgerichtsperiode der Kreise Bromberg, Inowracław und Schubin geschlossen. — Die hier seit dem 1. Oktober, seit dem Eingehen des politischen Theiles des Kreisblattes, in denselben Verlage (H. Lange) erscheinenden „Bromberger Nachrichten“, an deren Bearbeitung der ehemalige Bürgermeister aus Marienburg, C. Adler, wie es in der Subscriptionsanzeige hieß, theilhaftig ist, sind am Sonnabend ebenfalls, wahrscheinlich wegen des Auftrages: „Schluß des Landtages“ polizeilich mit Beschlag belegt worden. Die Censur der Kunst- und Literaturgesellschaft macht ziemlich gute Geschäfte; freilich sind in den Wochenenden besonders auf den nummerierten Seiten à 20 Sgr. auch viele Lücken sichtbar. Am 28. d. soll die letzte Vorstellung stattfinden.

a Gnesen, 23. Oktober. [Turnverein.] Der hier vor kaum zwei Monaten entstandene, aber bereits zu einer unerwartet hohen Zahl von Mitgliedern aus allen Ständen gelangte Männer-Turnverein feierte am 19. Oktober sein erstes Fest durch einen Turntag. Nach 2 Uhr saßen die Turner im Turnsaal unter dem Spiele der Militärmusik durch die Stadt nach dem nahegelegenen Gute Bielary. Dort hatte der Rittersgutsbesitzer Hellmold mit der ihm eigenen Zuverlässigkeit dem Vereine, dessen Mitglied er ist, seinen schönen Park zur Verfügung gestellt. Gegen 3 Uhr langte der Zug in demselben an und hielt in der Mitte eines großen Rasenplatzes, auf welchem die Turngeräte des Herrn Hellmold und des Vereins aufgestellt waren. Zunächst wurde zur Erinnerung an die Schlacht bei Leipzig das Lied „Sei doch uns gefeiert der Deutschen Tag“ gesungen; ferner gedachte der Vorsitzende des Vereins, Herr Thierarzt Baech, jener glorreichen Tage in einer höchst schwung- und kraftvollen Rede, welche mit einem Hoch auf Se. Majestät den König Wilhelm und alle, das Turnwesen unterstützende Behörden schloß. Hierauf begann ein Schauturnen; diesem folgte eine Pause, während der die Musik spielte, sodann Gesang und Kirturnen. Die turnerischen Leistungen der Einzelnen und des Ganzen, sowie die umsichtige Leitung von Seiten des Turnwarts fanden allgemeinen Beifall unter den Zuschauern, welche sich trotz des rauhen und unsicheren Wetters ziemlich zahlreich eingefunden hatten. Bei einbrechender Dunkelheit begann der Rückmarsch mit bunten Stocklaternen, nachdem zuvor dem Hellmold'schen Ehepaar zum Zeichen des Dankes für die dem Vereine erwiesene Freundschaft ein dreimaliges Hoch gebracht war. Dicht vor der Stadt wurden die Turner durch ein ihnen zu Ehren abgebranntes Sprühfeuer freudig überrascht. Begleitet von einer sehr zahlreichen Volksmasse ging der Zug unter dem Klänge der Musik durch die Hauptstraßen der Stadt und sodann in das festlich illuminierte Vereins- und Turnlokal, das Kretschke's Hotel. Hier wurde der Abend in geselligem Zusammensein verbracht. Fröhlich und frohen Sinns befeuerte Reden wechselten mit Gesang und Musik. Außer einem Toaste auf die Männer, welche erst kürzlich zur Erlangung einer Eisenbahn über Gnesen von dem deutschen landwirtschaftlichen Vereine an den Herrn Oberpräsidenten nach Posen abgesandt worden, wurden noch verschiedene Hochs auf die um den hiesigen Turnverein verdienten Männer, insbesondere aber auf den nicht endwollenden Jubel auf den Herrn Thierarzt Baech, den Mann, der den Verein ins Leben gerufen und mit unermüdlichem Eifer für das weitere Gedeihen desselben wirkt, ausgebracht. In ungehörter Fröhlichkeit endete das Fest gegen Mitternacht; Jedermann verließ daselbe befriedigt, wozu der Singwart durch die treffliche Auswahl von echt patriotischen Liedern wesentlich beigetragen hat. Eine erwähnenswerthe Seltenheit, deren sich gewiß nur wenige Turnvereine rühmen können, ist die, daß dem Vereine ein 63 Jahre altes Mitglied angehört, welches bereits unter Zahn mitgeturnt hat, und noch heute mit Jugendfrische an allen turnerischen Übungen sich theilhaft.

g Schubin, 22. Oktober. [Bestimmungserklärung; Gutsverkauf; Reubhaftation; Verhandlung.] Dem Abgeordneten des hiesigen Kreises, Kreisgerichtsdirektor Gottschewski, welcher am 15. d. Mts. von Berlin hier eingetroffen ist, haben in Anerkennung seiner parlamentarischen Thätigkeit die hiesigen der Fortschrittspartei anhangenden Wahlmänner am 17. d. Mts. ihre Aufwartung gemacht und demselben ihrer vollkommnen Zustimmung zu seinem Verhalten im Abgeordnetenhanse versichert. — Den 15. d. Mts. fand hier in der evangelischen Kirche das Pfingstfest statt, zu welchem die Pfarrer aus Erin, Labischin, Ryn und Barcin eingetroffen waren. Die Festpredigt hielt Herr Pfarrer Kallise aus Labischin. Die Theilnahme der Barreingewesenen war weniger zahlreich als in früheren Jahren. Zur Verherrlichung des Festes hatte der Lehrer Naake hieselbst mehrlumige Gesangsproben eingebracht, deren gelungener Vortrag allgemeine Anerkennung fand. — Das im hiesigen Kreise bei Erin belegene Rittergut Sierniki ist nebst dem Grundstück Gromadno Nr. 16 mittelst Vertrages vom 30. v. Mts. von dem Besitzer Herrn Rudolf Ferdinand Rosenau an den Rentier Herrn Melchior Magnus Leopold v. Wedell aus Stargard sammt allem Gutsinventar für 68,010 Thlr. verkauft worden. Mehrere im hiesigen Kreise belegene Rittergüter polnischer Namens und bisher mit polnischen Dienstleuten bewirtschaftet, sind die gegenwärtigen deutschen Besitzer nicht abgeneigt, zu ganz civilen Preisen zu verkaufen. Nähere Nachrichten ist der Bureauvorsteher Prager hieselbst zu ertheilen ermächtigt. Das Rittergut Slupn bei Schubin steht gegenwärtig zur Reubhaftation; Licitationstermin ist auf den 8. Dezember c. anberaumt. Das Gut, welches dem Johann Nepomucen v. Zadowski gehörig war, wurde auf den Antrag mehrerer Gläubiger zur nothwendigen Subhaftation gestellt und unter dem 15. Mai 1860 dem Joseph v. Borowski adjudicirt. Da derselbe in dem am 30. Juli 1860 angefallenen Kaufgelberbelegungsstermine die Kaufgelder nicht erlegt hat, wurde über das Gut die Reubhaftation eingeleitet. Hierbei wurde eine Rechtsfrage zum Austrage gebracht, und dürfte eine größere Bekanntheit dieses Falles im Interesse des Publikums wohl erwünscht sein. Das Gut war mittelst Vertrages vom 28. Januar 1857 von dem Besitzer Zadowski für die Zeit bis zum 1. Juli 1860 an den Herrn Albert Cunenow für einen jährlichen Pachtzins von 6000 Thlrn. verpachtet worden. Während dieser Pachtzeit war auf den Antrag der Gläubiger am 29. Oktober 1857 von der Landtschaft die Sequestration des Guts Slupn eingeleitet. Der Ab-

judikator des Guts v. Borowski hat nun vor dem am 30. Juli 1860 angefallenen Kaufgelberbelegungsstermine am 4. Juli 1860 das Gut anderweit dem bisherigen Pächter auf drei fernere Jahre verpachtet und übergeben. Er hielt sich hierzu auf Grund des §. 342, Titel 11, Thl. 1 des Allgemeinen Landrechts, nach welchem Eigentum, Nutzung, Gefahr und Lasten mit dem Zuschlage auf den Käufer übergehen, und zwar um so mehr berechtigt, als diese gesetzliche Bedingung und die ausdrückliche Bestimmung, daß sich Käufer mit dem Pächter ohne Konkurrenz der Sequestrations- und Subhaftations-Behörde auseinanderzusetzen habe, selbst in den Adjudikations-Bericht vom 15. Mai 1860 aufgenommen war. Die königliche westpreussische Landchaftsdirektion zu Bromberg hat die Rechtsgültigkeit des Pachtvertrages vom 4. Juli 1860 in Ansehung der Sequestrations-Interessenten angefochten, weil das Gut dem Abjudikator noch nicht übergeben und die Sequestration noch nicht aufgehoben war. Dilem Antrage gemäß ist durch alle drei Instanzen gleichmäßig entschieden worden. Dabei ist ausgeführt, daß durch den Zuschlag und das Kaufgelberbelegungsverfahren, da die Befriedigung der Gläubiger und Extrahenten der Sequestration nicht erfolgt ist, der Abjudikator das Kaufgeld nicht bezahlt hat, derselbe vor Aufhebung der Sequestration und Uebergabe durch die Landchaft und das Gericht nicht die volle unbefristete Dispositionsbefugnis erlangt habe, vielmehr das Verwaltungsgeld der Gläubiger resp. der Landchaft durch den Zuschlag und die Kaufgelberanweisung unalterirt geblieben sei, daß der Abjudikator nur ein Eigentum erworben, welches mit der Beschränkung der Dispositionsbefugnis so lange befaßt gewesen, als die Sequestration nicht aufgehoben worden und unter Aufhebung der Sequestration von der Landchaft und dem Gericht dem Abjudikator die Uebergabe ertheilt und die freie Dispositionsbefugnis eingeräumt worden.

In neuerer Zeit hat der Erlaß einer Verfügung in deutscher Sprache an einen Eingekerkerten polnischer Sprache Veranlassung zu einem Strafverfahren gegeben. Das hiesige Kreisgericht hatte an einen des Deutschen nicht mächtigen Vornund die vornundschastliche Bestallung in deutscher Sprache überfandt. Der Sohn des Dienstherren jenes Vornundes hat mittelst schriftlicher Vorstellung in polnischer Sprache unter der Unterschrift des Vornundes die Bestallung dem Gericht zurückgereicht und sich in dieser Vorstellung über den Erlaß in deutscher Sprache beklagt. Hierin hätte etwas Strafbares nicht gefunden werden können; die Vorstellung enthielt aber auch eine Beleidigung des Gerichts, indem dieselbe ausführte, die Gerichte wären dazu da, um die Gesetze zu beobachten, nicht aber um die Gesetze mit Füßen zu treten. Der Concipient der Vorstellung ist deshalb mit 50 Thlr. Geldstrafe belegt worden. — Wozu leider nur zu häufig die Ueberlassung von Grundstücken gegen Verpfändung auf Lebenszeit führte, hat neuerdings ein Vorfall in hiesiger Gegend gezeigt. Der Besitzer eines Grundstücks, dem die Leihgebigerin wohl zu lange sein Brot gemessen mag, ist bemerkt gewesen, sich dieser Bürde durch zu entledigen, daß er die Leihgebigerin in einer Wirthstube zu ertränken versuchte. Bei einer andern Gelegenheit, bei welcher die Leihgebigerin erst durch den Genuß von Brautwein trunken gemacht worden, schleppte derselbe diese an einem Stricke, welchen er ihr um die Beine geschlungen hatte, auf dem Erdboden aus dem Zimmer vor die Thür und brachte derselben durch Schläge mit dem Stiefelabsatz im Gesicht und an anderen Theilen des Kopfes erhebliche Wunden bei. Nur durch die Herbeikunft Anderer wurde er von fernerem Mißhandlungen der besagten Frau abgehalten. In der gestrigen Sitzung des hiesigen Kreisgerichts wurde der Wüthrich noch milde genug mit dreimonatlichem Gefängnis bestraft.

Vermischtes.

* Der Bassist Joseph Fischer, von 1810 bis 1818 ein berühmtes Mitglied der königlichen Oper in Berlin, ist dieser Tage in Mannheim gestorben, als 82jähriger Greis. Schon sein Vater, Ludwig Fischer, war seit 1788 lebenslanglich in Berlin als Bassist angestellt. Der jetzt verstorbene Sänger war in jenen Jahren ein Liebling des hiesigen Publikums, verscherzte aber durch einen über alles Maas hinausgehenden Künstlerstolz dessen Gunst, fiel bei dem „vielfisigen Ungeheuer“ in Ungnade und verließ in Folge dessen 1818 die Berliner Hofbühne. Joseph Fischer galt seiner Zeit für den besten „Don Juan“ und „Figaro“, fügte sich aber nicht leicht in die Theatergesetze. Auch in Stuttgart, wo er vor seiner Berliner Anstellung erster Bassist und Opernregisseur war, führte er dadurch die Auflösung seines Kontraktes herbei. In Berlin trieb er es einmal so arg, daß Graf Brühl, sonst ein gern nachgebender Intendant, eines Abends einen Unteroffizier und drei Mann hinter die Coulissen pflanzte, um den Sänger bei fortgesetzter Widerpenstigkeit vom Theater weg in die von den Theatergefehen vorgegebene „Prison“ führen zu lassen. Von Berlin ging er nach Italien, erwarb dort durch seine herrliche Stimme und lebendige Darstellung glänzende Erfolge, führte eine Zeit lang die Direktion des Theaters in Palermo, entsagte dann der Kunst und lebte seitdem in stiller Zurückgezogenheit in Mannheim, wo er 1801 zum ersten Male die Bühne betreten hatte. Noch vor einigen 20 Jahren, als sechzigjähriger Greis, soll er die Kenner durch die seltene Schönheit seiner Stimme und das Feuer seines Vortrages entzückt haben. Mit Recht wird ihm nachgerühmt, in Italien als ein Herold deutscher Kunst aufgetreten zu sein.

* In der Sitzung der Berliner „geographischen Gesellschaft“ vom 4. Oktober berichtete, wie die „Nat. Ztg.“ mittheilt, Hr. Hartmann, daß Hr. Binder, ein kürzlich in Paris anwesender Eisenhändler aus Chartum, ihm die Mittheilung gemacht habe, es sei im Frühjahr 1858 ein Takturi aus Bornu zu ihm gekommen und habe ihm das Schreiben eines englischen Missionärs aus Timbuktu überbracht, wonach der Schreibende ganz sichere Nachrichten aus Wadai erhalten haben wollte, daß Dr. Vogel noch am Leben sei und dort zurückgehalten werde, so daß das Schicksal des Reisenden nach wie vor in Dunkel gehüllt bleibe.

* Aller amtlichen Abmahnungen und Vorkahrungen ungeachtet dauert die Auswanderung nach Rußland sowohl über Stettin als über Königsberg und Danzig leider noch im umfangreichen Maasstabe fort. Die traurigsten Berichte von der wahrhaft unmenschlichen Behandlung, die der Einwanderer wartet, sind nicht im Stande, die Irregelmäßigkeiten zurückzuhalten. Selbst die Moskauer Dien gibt ergreifende Schilderungen von dem Elende und der Noth, der die betrogenen Einwanderer verfallen, bei denen Knutenhiebe zu den Alltäglichkeiten gehören. Dabei wissen die Russen, die sich die Leute als „Arbeiter“ kommen lassen, dieselben die Pässe schnell zu entreißen, so daß ihnen die Rückkehr vollends abgeschnitten wird. Wüthte in Dörfern und kleinen Städten Denen, welche freventlich in ihr Unglück rennen, wenigstens eingeschärft werden, in Betreff der Passauschändigung vorsichtig zu sein! (B. A. Z.)

* In Mainz ist am 18. Oktober die Schillerstatue enthüllt worden. Im Festzuge befanden sich Schillers Enkel, Ludwig von Gleichen.

* Genf, 16. Oktober. Gestern Abend hat die hiesige Polizei einen wichtigen Fang gemacht. Schon seit vierzehn Tagen war dieselbe von der zu erwartenden Ankunft eines berühmten österreichischen Banknotenfälschers, der früher wegen desselben Verbrechens in Newyork verhaftet und nach Oestreich ausgeliefert, im März d. J. aber entsprungen war, von Wien aus in Kenntniß gesetzt; ja es befanden sich sogar ein österreichischer Kommissär und zwei Polizeigagenten hieselbst, um die Identität der fraglichen Persönlichkeit konstatiren und nach gelungener Verhaftung den Gefangenen nach Oestreich begleiten zu können. Der Gefachte traf gestern Abends, mit einem der letzten Bahnhöfe von Turin kommend, hier ein, und wurde auf dem Bahnhofe, unmittelbar bei seinem Aussteigen aus dem Wagen, festgenommen, und morgen über Romanshorn nach Oestreich transportirt werden. Man fand bei dem Verhafteten, der ein Ungar ist, für 8500 Fl. falsche Banknoten, so wie eine zur Anfertigung derselben dienende Platte.

* Turin. [Die Bahnarbeiten im Tunnel des Mont-Cenis] rücken unaufhaltsam vorwärts. Große Wirkung verspricht man sich von den neuerdings durch den Ingenieur Sommeiller verbesserten, durch Luftdruck in Bewegung gesetzten Bohrmaschinen, die nächsten an die Stelle der bisher gebrauchten alten werden gesetzt werden. Von der Kraft dieser hartköpfigen Alpenwühler mag die Thatfache Zeugnis geben, daß bei dem Besuch des Ministers der öffentlichen Arbeiten, Depretis, eine dieser Maschinen in 40 Minuten einen Granitblock von etwa 90 Metern Dicke in seiner ganzen Breite durchbohrte. Das Problem kann nun als vollständig gelöst betrachtet werden, und Sommeiller, der Leiter des ganzen Unternehmens, hofft zuversichtlich, vor dem früher festgesetzten Termin von 7 Jahren mit dem kolossalen Bau fertig zu sein.

* Nachrichten aus Grönland zufolge hatten sich in der Davisbucht Anfangs September ungeheure Massen Treibeis eingestellt, welche alle Fährden anfüllten und den Wallfischfängern sehr gefährlich wurden. Drei große Fahrzeuge, die das Treibeis umringte, sind von demselben zertrümmert worden.

Telegramm.

Corfu, 23. Oktober. In Missolonghi, Acarnanien, Patras, Elis und Messenien sind Unruhen ausgebrochen. Das Militär bewacht die Kasernen und die Gefängnisse. Man erwartet die Proklamation einer provisorischen Regierung.

Erklärung.

Posen, 24. Oktober. Wenn Herr Oberprediger Wentzel, nachdem wir ihm brieflich erklärt, daß bei dem Referat über seinen von allen Seiten mit großer Theilnahme angehörten Vortrag im Handwerkervereine eine nicht der leiseste Grund einer Animosität vorlag, daß wir nicht nur zu einer sofortigen Berichtigung bereit seien, sondern ihm auch anheimgäben, seinen ganzen Vortrag in unsrer Zeitung zum Abdruck zu bringen, dennoch mit der Staatsanwaltschaft droht, so glauben wir ihn jetzt ruhig diesen Weg gehen lassen zu dürfen, indem wir überzeugt sind, unsere Schuldigkeit gethan zu haben. Eine Kränkung oder Verleumdung des Herrn W. ist weder beabsichtigt, noch kann der Richter eine solche annehmen, da zum Begriff der Letzteren die Behauptung unwahrer Thatfachen gehört, hier aber nur von einem Urtheil die Rede ist. Jedenfalls bedauern wir den vorgefallenen Irrthum, zu dem die Art der Motivierung des Hrn. W. vielleicht auch einigen Anlaß gegeben, auf richtig. Die Redaktion.

Die zweijährige Dienstzeit und die heutige Militär-Organisation in Preußen. Ein Wort zur Verständigung von einem alten Offizier. Zweites Heft: Die Reorganisation von 1860. (Fortsetzung und Schluß aus Nr. 248.)

Der Artillerie wurde die bei der Trennung in Feld- und Festungs-Artillerie per Brigade in Wegfall gekommene zwölfte Batterie wieder gegeben, auch die gesammte Fuß-Artillerie, welche bis dahin in 2 Abtheilungen à 4 Batterien formirt gewesen, in 3 Abtheilungen à 3 Batterien eingetheilt. Endlich wurden 5 Brigaden um je 1 Festungsabtheilung à 4 Kompanien vermehrt, dabei jedoch die bis dahin aus 5 Kompanien bestandene kombinierte Festungsabtheilung in Abrechnung gebracht. Für die gesammte Artillerie machte dies eine Vermehrung um 9 Batterien, 15 Kompanien und 13 Stabssoffiziere.

Die 9 bis dahin im Frieden aus je 2 Kompanien bestehenden Pioneer-Abtheilungen wurden in Bataillone à 4 Kompanien erweitert. Um für diese Vergrößerung den richtigen Gesichtspunkt zu gewinnen, muß man aber wissen, daß schon nach dem, im Jahre 1817 festgestellten Organisationsplane des Ingenieurcorps, jede Pioneerabtheilung im Frieden aus 3 Kompanien bestehen sollte, weil nach dem Kriege die einsichtsvollsten höheren Offiziere der Meinung waren, daß man solcher Truppen im Felde nicht zu viel haben könne. Ihre Unzulänglichkeit hatte in den Befreiungskriegen öfter dazu genöthigt, Pioniere zu improvisiren.

Die geldknappen Zeiten waren jedoch Ursache, daß die Formation der dritten Kompanien ausgesetzt wurde und ausgesetzt blieb. In der Folge wurden die 9 Reserve-Regimenter à 2 Bataillone errichtet, 2 Garde-Landwehr-Infanterieregimenter formirt, auch die ebenfalls nur aus je 2 Kompanien bestehenden Jäger- und Schützenabtheilungen auf die Bataillonsstärke von je 4 Kompanien gebracht, zur Vergrößerung der Pioneerabtheilungen konnten die Mittel aber nicht flüssig gemacht werden. Die seit 1859 endlich eingetretene Vermehrung dieser Truppe ist daher nur die Erfüllung eines vor nun bald 50 Jahren durch Allerhöchste Kabinettsordre festgestellten Organisationsplanes, und wenn statt der damals nur genehmigten 3 Kompanien per Armeekorps, deren jetzt 4 vorhanden sind, so kann dabei nicht übersehen werden, daß jetzt 3 Kompanien im Felde nicht mehr ausreichen können, nachdem jedem Armeekorps, außer seinem Bontontrein, noch eine leichte (Avantgarde-) Brückenequipage beigelegt worden ist.

Noch immer fehlt es aber an Stämmen für die vielen Festungskommandos, wie denn überhaupt das Ingenieurcorps durch die ihm bei der Reorganisation der Armee zu Theil gewordene Berücksichtigung noch lange nicht in die Verfassung gesetzt worden, den großen und vielseitigen Anforderungen im Kriege entsprechen zu können.

Nächst einem zweiten General-Inspektor, dessen Theilnahme aber nicht aus sachlichen, sondern lediglich aus persönlichen Rücksichten erfolgt sein dürfte, wurde also das Ingenieurcorps um 18 Kompanien, d. h. um 9 über den im Jahre 1816 normirten Etat, vermehrt, auch wurden ihm statt der früheren Abtheilungskommandeure, welche bis dahin nach dem Etat nur Hauptleute waren, Stabssoffiziere als Bataillonskommandeure bewilligt.

In dem, bei Erwähnung der Mobilmachung vom Jahre 1859 hier gedachten, bei beiden Spezialwaffen obwaltenden Mißverhältnissen: daß sich ins Feld rückenden, oder selbst nur in Kriegsbereitschaft lebenden Truppentheile, wegen der Unzulänglichkeit ihrer Reserve, zum Theil aus der Landwehr komplementiren müssen, ist eine Abhilfe durch die Reorganisation bisher nicht eingetreten.

Bei der Infanterie handelte es sich wesentlich darum, den Kadres des Friedensstandes eine solche Erweiterung zu geben, um die bis dahin nicht zur Einstellung gelangte dienstfähige junge Mannschaft zum Dienst heranziehen zu können. Wäre es darauf abgesehen gewesen, dies auf dem wenigstens kostspieligen Wege zu erreichen; so hätte bei Annahme der zweijährigen Dienstzeit schon durch eine mäßige Erhöhung der Friedensstärke der Truppentheile sehr viel geschieden können.

Wäre z. B. die Friedensstärke der Bataillone gegen die heutige von 68 Unteroffizieren und 466 Gemeinen um 104 Gemeine erhöht, sie also auf 638 Köpfe gebracht worden, so hätte dies einen jährlichen Rekrutenbedarf von mindestens 300 Mann per Bataillon, mithin von etwa 41,000 Mann für alle 136 Bataillone der alten Formation ergeben, und wäre mit einer mäßigen Mehrausgabe durchzuführen gewesen. Einschließlich des Bedarfs für die übrigen Waffen nach ihrer heutigen Stärke würde daher eine Rekrutengestellung von etwa 56,000 Mann nöthig geworden sein. Den Bestand an dienstfähigen jungen Leuten zu 70,000 angenommen, wäre hiernach noch ein Ueberschuß von 14,000 Mann verblieben, zu dessen Verwendung neue Bataillone zu formiren wären. Unter denselben Voraussetzungen, wie die vorgezeichnete, hätte es deren im Ganzen 47 bedurft. Rechnen wir statt derselben 45, so würden nach Abzug von 9 zur Komplettrung der Reserve-Regimenter auf je 3 Bataillone noch 36 verblieben sein, für welche neue Regimentsverbände zu schaffen waren. Es ließen sich daraus 18 Regimenter à 2 Bataillone formiren, von denen mithin auf jedes der 9 Armeekorps 2 kommen könnten. (Fortsetzung in der Beilage.)

Zabno bei Mogilno.

